Nr. 206 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 8. September 1928

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Rededuell zwischen Zaleski und Woldemaras

## Der polnisch-litauische Streit vor dem Völkerbund — Anklagen Woldemaras' gegen Polen — Vertagung des Konflikts

**Genf.** Die Donnerstagnachmittagsitzung des Völkerbundsrates begann zunächst mit einem Bericht des polnischen Außenministers Zaleski über die internationale Luftschiffahrtskommission, der ohne Debatte angenommen wurde.

Sodann erstattete der holländische Außenminister van Blookland einen Bericht über

**den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen,**

indem er in kurzen Zügen darauf hinwies, daß sowohl die polnisch-litauische Vollkonferenz in Königsberg, wie auch die einzelnen Kommissionen zu keinem Ergebnis gelangt seien. Nur die juristische Kommission in Berlin habe ein gewisses vorbereitendes Abkommen ausgearbeitet. Die Gesamtresultate der Kommissionsarbeiten wären jedoch äußerst mager. Ein neues Datum und Ort für den Zusammentritt der polnisch-litauischen Konferenz sei bisher noch immer nicht festgesetzt worden. Der holländische Außenminister schloß mit der Erklärung, er könne nicht anders, als dem Rat seine tiefe Enttäuschung auszudrücken, angesichts der Tatsache, daß die polnisch-litauischen Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis gelangt seien.

Der Präsident, der finnländische Außenminister Procope, forderte sodann die Vertreter Polens und Litauens auf, zu dem Bericht ihre Stellungnahme bekanntzugeben.

**Der polnische Außenminister Zaleski erklärte, daß das gesamte Dokumentenmaterial über den polnisch-litauischen Notenwechsel der letzten Monate veröffentlicht sei. Er habe dem nichts hinzuzufügen, wolle jedoch nur die Aufmerksamkeit des Rates auf die Tatsache lenken, daß nicht Polen, sondern Litauen den Streitfall vor den Rat gebracht habe.**

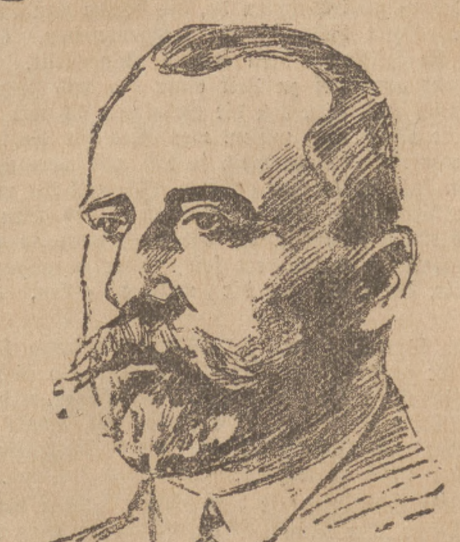
Der litauische Ministerpräsident ergriff sodann das Wort zu einer Rede, die nach Verlauf einer Stunde von dem Ratspräsidenten unterbrochen wurde, um zunächst die übliche Uebersetzung ins englische vornehmen zu lassen. Die Rede erregte vielfach durch ihre Schärfe und persönlichen Ausfälle über den polnischen Außenminister Zaleski Aufmerksamkeit. Woldemaras dankte zunächst dem Berichterstatter für den unparteiischen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Streitfrage und betonte sodann ausdrücklich, daß die Enttäuschung des Berichterstatters über den ungünstigen Verlauf der polnisch-litauischen Verhandlungen begründet sei. Man müsse fragen, wer die Verantwortung trage. Woldemaras schilderte sodann die einzelnen Etappen der letzten litauisch-polnischen Verhandlungen, wobei er immer wieder hervorhob, daß nicht die litauische Regierung die Verantwortung für die Einschränkung der Verhandlungen trage. Woldemaras wies sodann darauf hin, daß von den Grundsätzen, die der Rat in der bekannten Entschließung vom Dezember 1927 aufgestellt habe, nämlich Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten, Entwaffnung der militärischen Banden, Erlaubnis zur Rückkehr der ausgewiesenen Litauer und Polen und andere Punkte, bisher nur die Rückkehr von 10 ausgewiesenen Litauern nach Polen von der polnischen Regierung bewilligt worden seien. Bewaffnete Banden existierten heute noch. Er habe sich auf der Königsberger Konferenz gegenüber dem polnischen Außenminister bereit erklärt, diesem unter seiner Umgebung diejenigen Persönlichkeiten zu benennen, die die Banden an der litauischen Grenze in Polen organisieren. Die Banden erscheinen zuweilen in militärischer, zuweilen in ziviler Verkleidung. Die polnische Regierung, die bekanntlich sich so sehr um das Zustandekommen der Königsberger Konferenz bemüht habe, habe bisher nicht die geringsten Vorschläge gemacht, um zu praktischen Ergebnissen zu gelangen. So habe Polen bisher keinerlei Antwort auf die litauische Anfrage erteilt, wann und wo die nächste Konferenz stattfinden soll. Zaleski selbst habe es abgelehnt, die Konferenz zu leiten unter dem Vorwand seiner mangelhaften Gesundheit und der Notwendigkeit eines angeblichen Kuraufenthaltes. Zaleski hätte die Absicht gehabt, an seiner Stelle für die nächste Konferenz einen Beamten zu entsenden. Dies sei eine Beleidigung für Litauen, da die litauische Delegation vom Ministerpräsidenten geführt werden sollte. Darum hätte auch die litauische Delegation ihre Zusammensetzung ändern müssen. Es sei infolgedessen begreiflich, daß unter diesen Umständen die polnisch-litauischen Verhandlungen bisher zu keinerlei Ergebnissen geführt hätten. Litauen sei für den Stillstand der polnisch-litauischen Verhandlungen nicht verantwortlich zu machen. Er habe es für seine Pflicht gehalten, dem Rat völlige Klarheit über die Lage und die tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten zu geben.

---

# Verschärfung der bulgarischen Krise

**Sofia.** Kriegsminister General Wolkoff veröffentlicht am Mittwoch abend in einer Sonderausgabe des Oppositionsblattes „Nezavissimest", das bereits durch die Polizei beschlagnahmt wurde, eine Erklärung, worin er entgegen den amtlichen Dementis feststellt, daß Buroff und Zankoff seinen, Wolkoffs, Rücktritt gefordert und daß sich beide Führer in dieser Frage mit dem Ministerpräsidenten Liaptschew verständigt hatten. Die Begründung dieser Forderung mit angeblichen Rücksichten (gemeint ist die bekannte Demarche Frankreichs und Englands), nennt der General eine empörende Unwahrheit und für Bulgarien schmachvoll. Die Armee und ihr Kriegsminister hätten immer die Gesetze erfüllt und pflichtbewußt gegenüber dem Vaterland gehandelt. Die Beschuldigung, daß Wolkoff in Verbindung mit dem Mazedonierkomitee Imro gestanden habe und die mazedonischen Gebiete unter dem Belagerungszustand halte, sei eine Verleumdung. Kein Mensch habe auch nur den Schatten eines Beweises für etwaige ungesetzliche Handlungen Wolkoffs erbringen können.

Diese Herausforderung Wolkoffs gegenüber Liaptschews, Zankoffs und Buroffs erhält besonderen Nachdruck durch die Erklärung von 72 Abgeordneten aus Sgovor, wonach sie Sofia verlassen werden, wenn ein neues Kabinett ohne Wolkoff gebildet würde. Der König empfing am späten Abend den Kammerpräsidenten Zankoff und den Führer der Oppositionellen Demokraten, Malinoff.



**Der bulgarische Ministerpräsident Liaptschew**

hat die Demission des gesamten Kabinetts eingereicht.

---

### Litauen tritt dem Kelloggpakt mit Vorbehalt bei

**Genf.** Der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, der gegenwärtig an der Vollversammlung des Völkerbundes teilnimmt, hat in Rom dem amerikanischen Gesandten Wilson eine Note überreicht, in der Litauen seinen Beitritt zum Kelloggpakt erklärt. In einem Begleitschreiben weist jedoch die litauische Regierung ausdrücklich darauf hin, daß Litauen seine Rechte hinsichtlich des Gebietes von Wilna voll aufrecht erhalte.

### Zur Verhaftung Rossis

**Zürich.** Die bisher im Bundeshaus vorliegenden Berichte über den Fall Rossi bestätigen, daß die Verhaftung Rossis von italienischen Polizisten auf schweizerischem Boden vorbereitet wurde. An der Sitzung des Bundesrates über diese Angelegenheit wird auch der Vorsteher des Politischen Departements, Bundesrat Motta, der augenblicklich in Genf weilt, teilnehmen.

---

# Nur ein Versuch?

**Zur Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen.**

Seit drei Jahren sind die Verhandlungsführer deutscher- und polnischerseits bemüht, den Handelsvertrag zwischen beiden Staaten zum Abschluß zu bringen. Man wird kaum behaupten wollen, daß heut ein besserer Wille hierzu vorhanden ist, als es früher der Fall war. Außer den Zusicherungen der Staatsmänner ist eigentlich nichts erfolgt, was einen Optimismus auf baldigen Abschluß rechtfertigen würde. Dabei muß betont werden, daß der deutsche Verhandlungsleiter Dr. Hermes, der den erzreaktionären Dr. Lewald abgelöst hat, keineswegs eine glücklichere Hand aufweist, als sein Vorgänger, und polnischerseits bestehen die Konzessionen immer in vielen, aber wenigen bindenden Worten, und zur rechten Zeit stellt sich immer auch ein triftiger Grund ein, der die Verhandlungen natürlich ungewollt zum Scheitern bringen muß. Zuletzt war es die polnische Grenzzonenverordnung, die die Konzessionen bezüglich des Niederlassungsrechts einfach illusorisch machte und bei der polnischen Behördenpraxis war es schon angebracht, daß man polnischerseits eine Auslegung üben werde, die sehr wenig Vertrauen erwecken kann. Schließlich haben sich die Delegationsführer in Wien getroffen, und dort bot Polen eine Auslegung, die eine baldige Aufnahme der Verhandlungen erwarten ließ. In Deutschland war ein Rechtskabinett am Ruder, in Polen erwartete man von den Wahlen eine Wendung, und tatsächlich hat der deutsche Kabinettschef Müller-Franken in seiner Regierungserklärung unterstrichen, daß Deutschland auf den Abschluß von Handelsverträgen mit seinen östlichen Nachbarn großen Wert lege.

Am 10. September treffen sich nun die Delegationsführer Dr. Hermes und Dr. v. Twardowski, um die Verhandlungen in Fluß zu bringen. Aber man soll die Erwartungen nicht überspannen, mit einem Abschluß in diesem Jahr ist nicht zu rechnen, da im Verlauf der Verhandlungen eine Reihe von neuen Schwierigkeiten eintreten werden, was man aus mancherlei Andeutungen der polnischen Presse ersehen kann. Den Auftakt dazu gab der Ministerpräsident selbst, der von einer Aktivierung der polnischen Handelsbilanz sprach und diese zu erreichen hofft, indem der Export gehoben, der Import gesenkt werden muß. Wie man dies erreichen will, sagt man zwar nicht, aber Drosselung des Imports bedeutet praktisch Aufrechterhaltung oder Erweiterung der bisherigen Zölle, deren Herabsetzung gerade deutscherseits verlangt wird, wenn anderwärts Konzessionen an Polen gemacht werden. Und hiergegen wehrt sich die polnische Industrie, die in der deutschen Konkurrenz bei günstigem Abschluß ihren Totengräber sieht. Es hat sich im Verlauf der Jahre gezeigt, daß die polnische Industrie, soweit sie existenzfähig ist, sich stabilisiert hat und in der deutschen Konkurrenz einen unerwarteten Rivalen fürchtet, der die bisherigen Aufstiegsmöglichkeit unterbindet. Hinzukommt, daß deutscherseits in bezug auf Kohlen und Schweine nicht die Zugeständnisse gemacht werden können, die man polnischerseits erwartet, und die erste Abbruchsmöglichkeit ist bereits vorhanden. Es braucht gewiß nicht so zu kommen, aber man wird schon zur rechten Zeit diese Momente hervorzuheben wissen.

Auf deutscher Seite sind eigentlich die Schweineeinfuhr und die Kohlen die Hauptschwierigkeiten, wenn man von der Auslegung der Grenzzonenverordnung absieht. Wäre man im Reich nicht so kleinlich und fürchtete nicht die Senkung der Fleischpreise, die selbst bei verstärkter Einfuhr nicht kommen werden, nähme man nicht zuviel Rücksicht auf die Landwirtschaft, die gewiß keine rosigen Zeiten durchlebt und bestimmt der staatlichen Hilfe bedarf, so wäre man bald über den Berg hinweg. Was die Kohlen selbst betrifft, so glauben wir, daß die polnische Konkurrenz bestimmt nicht so gefährlich wirken kann, wie man sie darstellt und hier wäre auch eine Verständigung möglich. Gewiß müßten dann auch polnischerseits ehrliche Konzessionen gegeben werden, was man bisher leider nicht als Tatsache hinnehmen kann. Man spricht viel von der Bereinigung der politischen Atmosphäre, aber diese ist es, die leider noch mehr verunreinigt wird und zwar in Deutschland und in Polen, sodaß eigentlich der Verständigungswille nur innerhalb der Sozialdemokratie besteht, das Zentrum laviert, und die Deutsche Volkspartei ist nur schweren Herzens dazu zu bringen, zu diesem deutsch-polnischen Vertrage „Ja" und „Amen" zu sagen. Von den Demokraten braucht füglich nicht gesprochen zu werden; denn sie betreiben die Verständigungspolitik einerseits und andererseits, je nachdem es die politische

Konjunktur anzeigt. Von gewissen sehr weitgehenden Polenfreunden ganz abgesehen.

Während deutscherseits zu den polnisch-deutschen Verhandlungen nur die Erklärung des Reichskanzlers vorliegt, haben sich polnische Staatsmänner wiederholt zum Stand der Situation geäußert, allerdings in sehr optimistischem Sinne, dabei aber politisch soviel Schnitzer gemacht, daß man an einem ehrlichen Verständigungswillen zweifeln muß. Betrachtet man die politische Atmosphäre, in welche die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen fallen, so wird man sie am allerwenigsten als günstig bezeichnen können. Da schweben die Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen gegen Polen, und die Warschauer Regierungspresse wird nicht müde, zu erklären, daß dies die Arbeit deutscher Reichsstellen ist, wofür nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden kann, ferner der Konflikt mit Litauen, in welchen Deutschland leider polnischerseits miteinbezogen wird und weiter die russisch-deutschen Beziehungen, sodaß genug Stoff vorhanden ist, der die Verhandlungen auf beiden Seiten mit einer so großen Vorsicht umgeben wird, daß die Delegationsführer einfach darauf lauern werden, wann sich Gelegenheit bietet, aus der schwülen Atmosphäre der Verhandlungen in frische Luft zu gelangen, das heißt, die Verhandlungen wieder einmal auf längere Zeit, zu einer besseren Situation zu verschieben. In der polnischen Presse kann man denn auch in allen Varianten vernehmen, daß sich Polens wirtschaftliche Entwicklung während des Wirtschaftskrieges ganz gut angelassen hat und daß man auch ohne die deutsche Einfuhr auskommen wird. Man glaubt weiter, ohne den deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag auszukommen, und das ist jenes Moment, welches den polnischen Verhandlungsleitern eine gewisse Stärke verleiht, sie zu Konzessionen wenig geneigt macht.

Wer eine ehrliche Verständigung beider Staaten will, muß zugeben, daß heut trotz aller Versicherungen der Optimisten die Situation wenig geeignet ist. Wird man trotzdem verhandeln, so nur so schleppend, daß praktische Arbeit dabei gar nicht in Frage kommt. Und das sollte man in Warschau und Berlin offen zugeben, als die Welt mit „Beruhigungen" zu füllen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Damit soll nicht gesagt werden, daß eine der beiden Verhandlungsseiten die Verständigung nicht will, sondern daß das Mißtrauen noch so groß ist, daß praktische Erfolge einfach nicht zustande kommen. Wir würden uns sehr angenehm enttäuscht fühlen, wenn die Verhandlungen wirklich erfolgreich enden würden.

—ll.

## Polens Einspruch in der Rheinlandfrage

**Warschau. Zur Unterredung Müller-Briand über die Rheinlandfrage, bei der auch von dem Interesse Englands, Italiens und Belgiens an dieser Angelegenheit gesprochen wurde, schreibt „Glos Prawdy", man müsse Einspruch dagegen erheben, daß Polen vergessen worden sei. Briand habe anscheinend ein kurzes Gedächtnis, das man nur auf das Konto seines augenblicklich nicht besonders guten Gesundheitszustandes setzen könne. Man wolle nicht andere Gründe für das Außerachtlassen Polens bei der Aufzählung der interessierten Staaten vermuten. Es sei bedauerlich, daß der Leiter der französischen Außenpolitik vergessen habe, daß Polen in weit höherem Maße als die anderen erwähnten Staaten an dieser Angelegenheit interessiert sei. Hinter den Kulissen treibe jetzt die Geheimdiplomatie eines gewissen Landes ihr gefährliches Spiel.**

## Eine dreieinhalbstündige Sitzung und kein Ergebnis

**Genf.** Nach einer dreieinhalbstündigen Sitzung, die fast ausschließlich mit den Darlegungen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras über den Stand der polnisch-litauischen Beziehungen ausgefüllt waren, beschloß der Völkerbundsrat, die weitere Aussprache über diese Frage zu vertagen. Somit ist in der ungewöhnlich langen Sitzung des Rates nicht das geringste Ergebnis erzielt worden. Diese Sitzung hat jedenfalls einen äußerst ungünstigen Eindruck zurückgelassen und die Auffassung bestärkt, daß die bisher vom Rat in der polnisch-litauischen Frage eingeschlagene Methode niemals zum Ziele führen könne. An der Sitzung nahm auch Briand und Staatssekretär von Schubert teil.

# 3 Tote bei einem Flugzeugabsturz

**Berlin. Am Donnerstag Mittag verunglückte das planmäßige Flugzeug der Strecke Erfurt-München D. 180 bei einer Außenlandung in der Nähe von Heroldsbach, fünf Kilometer südwestlich Forchheim. Hierbei kamen der Flugzeugführer Zander und die beiden Passagiere Weider und Haux ums Leben.**

**Zu der Flugzeugkatastrophe bei Heroldsbach liegen folgende Einzelheiten vor: Der Absturz selbst scheint, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, nicht beobachtet worden zu sein. Die Maschine soll in hundert Meter Höhe geflogen sein. Landjäger fanden das Flugzeug zertrümmert auf. Der Leiter des Flughafens Nürnberg hat sich sofort im Auto an die Unfallstelle begeben.**

**Bei den Verunglückten handelt es sich um den 20jährigen Studenten Weider aus München, ferner um den in den 40er Jahren stehenden Fabrikanten Hauk (oder Haux), aus Ebingen in Württemberg sowie um den ebenfalls in den 40er Jahren stehenden Flugzeugführer Zander. Von Forchheim hat sich sofort eine Untersuchungskommission nach der Unglücksstelle begeben.**

*

Ueber das Flugzeugunglück bei Heroldsbach wird noch bekannt, daß der Absturz durch Propellerbruch verursacht wurde. Das Flugzeug bohrte sich mit der Propellernarbe tief in den Boden. Der zersplitterte Propeller lag etwa 200 Meter abseits der Bruchstelle der Maschine.



## Fünf Jahre Diktatur in Spanien

Am 13. September 1923 errichtete General Primo de Rivera seine Diktatur, die einen neuen Abschnitt in der spanischen Geschichte einleitete. Das fünfjährige Jubiläum wird im ganzen Lande durch große Feierlichkeiten festlich begangen werden.

## Amerika und Rußland

**Vor einem neuen amerikanischen Flottenprogramm.**

**Neuyork.** Washingtoner Meldungen erklären, daß Amerikas Politik bezügl. der Anerkennung Rußlands unverändert geblieben ist. Selbst Senator Borah, der am stärksten für die Anerkennung Sowjetrußlands eintrat, ist augenblicklich dagegen. Man befürchtet im amerikanischen Senat Diskussionen, die die Ratifizierung des Kelloggpakts hinauszögern könnten. Selbst die Kreise, die geschäftlich an Rußland interessiert sind, treten lediglich für eine de facto-Anerkennung Sowjetrußlands ein, ohne daß die Vereinigten Staaten einen Botschafter nach Moskau entsenden.

Es verlautet ferner, daß die Regierung vor der Ratifizierung des Kelloggpaktes dem Kongreß ein neues Flottenprogramm unterbreiten wird, daß einen Zeitraum von 20 Jahren umfaßt. Senator Borah bekämpft auch diesen Plan, da er sich gegen den Kelloggpakt richtet. Der in Washington eingetroffene Botschafter Herrick hat einen ausführlichen Bericht gegeben. Ebenso wird Kellogg über dieses, noch immer stark interessierende englisch-französische Abkommen verschiedenes zu sagen haben. Es verlautet, daß ein Flottenausschuß, die durch dieses Abkommen neu geschaffene Lage studieren wird, die die Vereinigten Staaten unter Umständen veranlassen könnten, ihre bisherige Flottenpolitik vollständig zu ändern, um gegenüber der englisch-französischen Flotte ein Gleichgewicht herzustellen.

## Der Besuch Briands beim Reichskanzler verschoben

**Vor der Rede Müllers in der Vollversammlung.**

**Genf.** Reichskanzler Müller stattete im Laufe des Donnerstag Abend dem Bundeskanzler Seipel einen Besuch ab. Der für Donnerstag vorgesehene Besuch Briands beim Reichskanzler konnte infolge der unerwartet lang ausgedehnten Sitzung des Rates nicht stattfinden, soll jedoch am Freitag erfolgen. Es steht fest, daß der Reichskanzler im Laufe des Freitag in der Generaldebatte der Vollversammlung das Wort zu einer längeren Rede ergreifen wird, in der die Stellung Deutschlands zu den verschiedenen, im Rahmen des Völkerbundes behandelten Probleme, insbesondere Abrüstungsfragen und Minderheitenfrage, dargelegt wird. Auf der Tagesordnung der Freitagsitzung steht als Hauptpunkt der Antrag Englands, Frankreichs und Deutschlands auf Anwendung des Wahlverfahrens für die Wiederwählbarkeit. Die Neuwahlen für den Rat finden am Montag statt.

## Wieder zwei Morde in Berlin

**Berlin.** Vor einigen Wochen waren die in Halbweltkreisen bekannte Pussi Uhl und ihr Freund, der ehemalige Berufsboxer Hain in ihrer Wohnung von dem früheren Flieger Beese angeschossen worden. Beese war dem Untersuchungsrichter wegen versuchten Totschlages zugeführt, aber vor kurzem aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden, da kein Fluchtverdacht vorlag. Diese Angelegenheit hat am Donnerstag einen tragischen Abschluß gefunden. In den späten Abendstunden wurden Pussi Uhl und Beese in der Wohnung der Pussi Uhl tot aufgefunden. Anscheinend hat Beese Pussi Uhr ermordet und dann Selbstmord begangen.

Weiter wurde in dem Laubengelände bei Zehlendorf ein seit einigen Tagen vermißter Schneidermeister ermordet und beraubt aufgefunden.

## Die Kleine Entente zur Räumungsfrage

**Genf.** Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch und der tschechoslowakische Außenminister Benesch haben sich am Mittwoch abend, wie erst jetzt bekannt wird, zu Briand begeben und diesem den Wunsch ausgesprochen, daß die kleine Entente über den Gang der Verhandlungen der alliierten Mächte mit der deutschen Regierung über die Räumungsfrage fortlaufend unterichtet würde, da jede Entscheidung über die Räumung des Rheinlandes auch die Interessen der kleinen Entente berühre. Ferner soll, wie mitgeteilt wird, der jugoslawische und der tschechoslowakische Außenminister gegenüber Briands auf die Bedeutung der Anschlußfrage und insbesondere auf die darin für die Staaten der kleinen Entente liegende Gefahr hingewiesen haben.

## Grzesinski in London

**London.** Der preußische Innenminister Grzesinski ist zu einem mehrtägigen Besuch in London eingetroffen. Sein Besuch ist rein privater Natur.

## Rußland dem Kelloggpakt beigetreten

**London.** Der russische Außenkommissar Litwinow hat nach Meldungen aus Moskau dem dortigen französischen Botschafter die eigenhändig unterschriebene Beitrittserklärung Rußlands zum Kelloggpakt übergeben.

# Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

5)

„Reg' dich nicht gleich so auf, Francie, ich bin ja schon dabei, Mann, ich erzähl' dir ja schon. Am anderen Tag hielten sie mich auf der Straße an und redeten 'ne Menge über dich. Es stimmt schon, daß sie hinter dir her sind. Sergeant McCartney und noch einer aus Sligo waren da. Der Detektiv Sergeant McCartney ist ein böser Brocken. Hu, das ist ein Schuft, das kann man geradeheraus sagen. Geschworen hat er, daß er dich kriegen würde, tot oder lebendig. ‚Dabei möcht' ich nicht in Ihrer Haut stecken', genau so hab' ich das zu ihm gesagt, und er schmiß mir einen Blick zu, der dich platt auf den Boden gelegt hätte."

Gypo sah hastig nach der Stelle hin, die McPhillip Augen fixierten. Er sah nichts. Er blickte wiederum in McPhillips Gesicht und runzelte die Stirn. Dann räusperte er sich und begann nochmals mit großer Schnelligkeit zu essen. Er blies auf das Essen, um es zu kühlen, während er es zwischen die Kiefer schob. Er machte viel Geräusch.

Lange Zeit starrte McPhillip auf den Tisch. Seine Rechte spielte nervös mit der Pistole, ein seltsames Funkeln kam in seine Augen. Er lachte plötzlich; ein seltsames Lachen. Gypo sah auf und fragte erschrocken: „Was ist los, Francie?"

„Nischt ist los, gib mir was zu essen."

Heißhungrig begann er zu essen, sein Taschenmesser als Messer und Gabel gebrauchend. Seit langer Zeit hatte er nichts mehr zu sich genommen. Er schmeckte nicht, was er aß, er schlang es nur mit großer Schnelligkeit hinunter.

Auch Gypo aß, starrte aber dabei immerfort McPhillip an. Jedesmal, wenn seine kleinen Augen McPhillips Augen begegneten, verengten sie sich und bekamen einen scharfen Blick. Er fuhr sich dann mit der Zunge in die Backentaschen und machte ein schmatzendes Geräusch.

Schließlich hörte McPhillip auf zu essen. Er wischte sein Taschenmesser an der Hose ab und steckte es ein. Langsam sagte er: „Gypo, stehen da Polypen vor dem Haus von meinem Alten in Tittstreet?"

Gypo schüttelte als Antwort dreimal den Kopf. Er hatte einen vollen Mund. Dann schluckte er den Bissen herunter, stemmte die Gabel an die Stirn und dachte nach: „Laß sehen. Jawoll, sie hatten zwei Polypen da, die Wache standen bis nach Weihnachten. Dann haben sie sie weggenommen. Soviel ich weiß, haben sie seitdem keinen wieder hingestellt, aber ich glaube, es geht von Zeit zu Zeit einer hin und stellt Fragen. Natürlich kann's auch sein, daß die Geheimen sich mit der Sache befassen. Gott allein mag wissen, wer alles für die Regierung spitzelt und wer nicht. Man weiß ja nie, mit wem man redet. Nie im Leben hab' ich so was gesehen. Ich will dir was sagen, Francie, der Prolet ist es gar nicht wert, daß man für ihn kämpft. Die meisten denken, du bist nach Amerika gegangen, aber gefährlich kann es trotzdem sein, dahin zu gehen. Wenn ich Geld hätte, dann tät' ich dir welches geben, damit du dann..."

„Wo, zum Teufel, nimmst du all das Geschwätz her?" rief McPhillip. Er schien Verdacht zu schöpfen. „So viel Quatsch hab' ich dich in einem Tag noch nicht reden hören, nicht mal in 'ner Woche. Du gehst wohl jetzt auf die hohe Schule in deiner freien Zeit oder was ist sonst mit dir los?" McPhillip begann wieder auf den Tisch zu klopfen. Schweigen entstand.

Gypo führte nachlässig mit dem flachen Messer die Krümel auf seinem Teller zum Mund. Als der Teller ganz leer war, schmiß er Messer und Gabel darauf. Dann dehnte er seine breite Brust und rieb mit der flachen Hand daran entlang. Plötzlich fluchte McPhillip und sprang auf die Füße. Er stand da und sah, wie einer, der träumt, ein paar Minuten den Tisch an. Gypo beobachtete seine Züge, die kleinen Büschel seiner Augenbrauen zuckten. Gleichzeitig bohrte er sich mit dem linken Daumennagel zwischen den Zähnen. Schließlich stieß McPhillip einen tiefen Atemzug durch seine Zähne mit einem Geräusch, als ob er Eis lutsche.

„Also gut," sagte er, „mein Alter ist jetzt zu Hause, wie?"

Gypo antwortete: „Ja, ich sah ihn gestern. Er hatte Arbeit am See, aber diese vierzehn Tage ist er zu Hause. Ich glaube, er arbeitet an dem neuen Haus draußen in Rathmines."

„Schön." McPhillip hob die Augen, sah Gypo finster an und lächelte auf eine merkwürdige Art. „Auf Wiedersehen, Gypo, falls die Polizei mich nicht erwischt."

Während er sprach, schien er an etwas zu denken. Seine Züge verdunkelten sich, er bebte. Dann zuckte er die Schultern und lachte geradeheraus. Er nickte und drehte sich auf dem Absatz um. Mit schnellen Schritten verließ er den Raum.

Lange und regungslos sah Gypo ihm nach. Er war mit dem Reinigen seiner Zähne fertig. Er starrte gerade auf die Tür, durch die McPhillip entschwunden war. Allmählich füllte sich sein Kopf mit Vermutungen. Seine Stirn runzelte sich. Sein Körper geriet in Bewegung, schließlich sprang er auf. Er sammelte Teller, Messer, Gabel und das Salz zusammen. Die Sachen stellte er im Gang in ein Spind, das von der Leitung des Heims zum Gebrauch der Logierer dort angebracht war. Das Spind gehörte nicht ihm, er hatte keins, weil er nur zeitweilig im Heim logierte, seit er keinen richtigen Verdienst mehr hatte, um das Schlafgeld für eine Woche zu bezahlen. Das Spind gehörte einem Kutscher, den Gypo kannte. Gypo hatte gesehen, wie der Mann sein Essen für den nächsten Tag in das Spind tat und wegging, ohne den Schlüssel umzudrehen. Gypo wußte auch, daß der Mann vor zehn Uhr abends nicht nach Hause kommen würde; so nahm er sich das Essen.

Er stellte die Sachen in das Spind und schlenderte hinaus. Er setzte sich in die Ecke einer der Bänke, die in den Alkoven standen, wühlte in seinen Taschen und klaubte schließlich ein paar Zigarettenstummel daraus zusammen. Sorgsam entfernte er das Papier und sammelte allen Tabak in der rechten Handfläche. Dann bat er einen alten Mann, der nben ihm saß, um ein Blättchen Zigarettenpapier. Der Alte hatte keins und sagte ihm das mit einem ärgerlichen Fluch. Gypo runzelte die Stirn und schnüffelte, als röche er den alten Mann. Er wandte sich dann an einen jungen, der vorüberging, und verlangte ein Blättchen von ihm. Der junge Mann blieb stehen und holte widerwillig eins heraus. Gypo nahm schweigend das Papier ohne ein Wort oder auch nur ein Nicken des Dankes. Er rollte seine Zigarette und entzündete sie an der Gasflamme. Dann setzte er sich wieder hin, schlug die Beine übereinander, sein Körper wurde schlaff, er begann zu rauchen.

Seine Ohren schienen in die Weite zu lauschen, während er, bequem in seinen Sitz gelehnt, in das Halbdunkel des Ganges lauschte. Eine Minute lang hielt ihn der Geruch und der Geschmack des Tabaks in einem genußvollen Zustand. Er dachte weder daran, daß er kein Bett für die Nacht besaß, noch an sein Zusammentreffen mit McPhillip. Dann furchte sich seine Stirn, seine Augenbrauen zwinkerten. Wenn er an der Zigarette sog, erglühte sein Gesicht, und die Beulen darin standen glänzend und glatt hervor. Er begann auf seinem Sitz zu rücken, zuerst setzte er die Beine nebeneinander, dann schlug er sie wieder übereinander.

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Folgen der Verhetzung!

Ein Teil der polnischen Presse, voran die „Polska Zachodnia", wird unter Führung des Westmarkenvereins nicht müde, täglich die Ausweisung von Optanten und Reichsdeutschen aus Polnisch-Oberschlesien zu fordern, wenn diese sich in irgend einer Beziehung bei der deutschen Minderheit beteiligen. Bekannt ist die Hetze gegen einige deutsche Direktoren, und alles, was so nicht nach dem Geschmack der Patentpatrioten ist, wird als „Kulturträger" gebrandmarkt und die Beseitigung im polnischen Staatsinteresse gefordert. Das ist eine Seite des Nationalismus, den wir an dieser Stelle immer bekämpft haben, weil wir der Ansicht sind, daß ein Ausgleich zwischen beiden Volksteilen möglich ist, wenn eine gewisse Sorte von Chauvinisten aus ihrem Patriotismus nicht ein gutes Geschäft machen würde.

Nun ist es hiesigen polnischen Kreisen nicht unbekannt, daß in Deutsch-Oberschlesien eine Reihe von polnischen Staatsbürgern in den Kulturorganisationen der polnischen Minderheit mit Zustimmung deutscher Behörden tätig sind, weil es der poln. Minderheit im Reich an Führern fehlt, die die polnische Kultur in jeder Beziehung, besonders die Sprache, beherrschen. In den letzten Tagen hat nun die Preußische Regierung, aus uns unbekannten Gründen vier Personen, die polnische Staatsbürger sind und in den Kulturorganisationen der polnischen Minderheit sich betätigen, aus Preußen angeblich ausgewiesen. Wir sind über die Ursachen nicht unterrichtet, können nicht die Motive, und darum können wir uns hierüber kein objektives Urteil bilden. Aber vom Standpunkte der polnischen Minderheit, deren Sorgen und Bedürfnisse uns nicht unbekannt sind, bedauern wir den Schritt der preußischen Behörden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Minderheiten gefördert werden müssen, und solange sie keine eigenen Kräfte zur Erhaltung besitzen, muß man ihnen zugestehen, daß sie diese Kräfte aus ihren Mutterländern beziehen, bis es gelungen ist, eigene Führer zu erziehen. Wir unterstreichen mit Nachdruck, daß wir den Schritt der deutschen Behörden auf das entschiedenste verurteilen, wenn es sich bei der Ausweisung etwa um Repressalien handeln sollte, als Reaktion auf die frommen Wünsche polnischer Chauvinisten in Polnisch-Oberschlesien.

Die „Polska Zachodnia", dieses Surrogat aus chauvinistischem Wahnsinn und krankhafter Lügensucht gegen alles, was die deutsche Minderheit betrifft, benutzt nun diese Gelegenheit, um recht kräftig eine Hetze gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien in Szene zu setzen. Dieselben Leute, die hier seit Jahren den Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Minderheit führen, erregen sich darüber, daß die deutschen Behörden zu denselben Mitteln greifen, die hier gegen Deutsche täglich den polnischen Behörden anempfohlen werden. Aber diese Hetze der „Polska Zachodnia", wenn wir in denselben Jargon verfallen wollten, würde nur beweisen, daß man polnischerseits bemüht ist, erst das Polentum in Deutsch-Oberschlesien zu schaffen, weil es sich aus eigener Kraft nicht halten kann, also Fürsorge aus dem Mutterlande bedarf. Man mißverstehe uns nicht; denn wir billigen die Ausweisung nicht. Aber polnischerseits wird immer unterstrichen, daß es in Polnisch-Oberschlesien kein Deutschtum gibt und daß dieses nur von den Kulturträgern gezüchtet wird. Und nun muß auch die „Polska Zachodnia" zugeben, daß es auch jenseits der Grenze keine polnischen Kulturträger gibt und diese erst aus dem Mutterlande importiert werden müssen. Wir wollen durchaus nicht diese Beweisführung uns zu eigen machen, wollen nur der „Polska Zachodnia" beweisen, wohin der blöde Nationalismus in einem gepflegten Stil führt. Die Schreiblinge der „Polska Zachodnia" haben die wenigste Berechtigung zur Entrüstung, denn sie ernten die Früchte, deren Saat sie gesät haben, leider wirken sie sich auf der anderen Seite aus. Zu diesem Kapitel wäre noch viel zu sagen, aber aus dem angeführten Beispiel mögen die Chauvinisten die Lehre ziehen, wohin der Kampf gegen die Unterdrückung der Minderheiten führt.

XYZ.

## Die Beerdigung des Genossen Scholtyssek

**findet am Sonnabend, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett Königshütte aus statt.**

**Alle Parteigenossen sowie Gewerkschaftskollegen werden gebeten, an der Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.**

**Die Parteileitung.**

## Zum Streik der Monteure und Hilfsarbeiter

Seit Montag befinden sich 250 Monteure und Hilfsarbeiter der elektrischen Privatindustrie im Streik. Die Veranlassung zu diesem Schritt gab das letzte Lohnabkommen der weiter verarbeitenden Metallindustrie, welches die Elektromnoteure nicht befriedigt hat. So stellten die Arbeit ein von den größeren Firmen A. E. G. 100 Mann, von Siemens 60 Mann und von Bergmann 70 Mann, der Rest setzt sich aus kleineren Betrieben zusammen. Da die Elektrizitätsbauten jetzt eine gewisse Hochkonjunktur nachweisen können, dürften diese Firmen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, falls sie dem Wunsche der Streikenden nicht einigermaßen entgegenkommen.

Strittig ist vorwiegend die Entlohnung der Hilfsarbeiter, die nach beendeter 3jähriger Lehrzeit mit 35—40 Groschen Stundenlohn bei allerdings endloser Arbeitszeit (12—13 Stunden) ihr Leben fristen. Die Streikenden selbst haben mehrfach Bereitwilligkeit zu einer Verständigung gezeigt, aber ohne Erfolg. Am Sonnabend fiel der einstimmige Streikbeschluß. Wie verlautet, ist noch ein endgültiger Einigungsversuch geplant, andererseits die Streikenden weiter in ihrer Haltung zu verharren gedenken. Es sei aber festgestellt, daß die Streikenden vollkommen unorganisiert sind.

# Das Urteil im Scheckfälscher-Prozeß

## 4 Jahre Zuchthaus für Scheckfälscher Paz, 2 Jahre Zuchthaus für den Mitangeklagten Nowak
## Wo verblieben die 140.000 Zloty?

Kattowitz, 7. September 1928.

**Schlußverhandlung!**

Den gleichen verworrenen Verlauf wie die Mittwoch-Verhandlung, nahm der Scheckfälscherprozeß am gestrigen Donnerstag. Die Angeklagten erklärten trotz Kreuz- und Querfragen noch immer, daß sie als Schuldige in dieser Scheckfälscheraffäre nicht anzusehen sind. Unter diesen Umständen wird bei dieser hartnäckigen Schuldverneinung

**die Frage nach dem Verbleib der riesigen Geldsumme von 140 000 Zloty wohl nie aufgeklärt werden.**

Zu recht eigenartigen Verteidigungsmitteln griff zeitweise der Hauptangeklagte Andrzej Paz. So behauptete er unter anderem, daß er in der kritischen Zeit in Kattowitz gar nicht verweilte, da er damals wegen Diebstahl eine Gefängnishaft in Lodz abzubüßen hatte. Die Feststellungen ergaben, daß die Behauptung nicht den Tatsachen entsprach. Mit welcher Raffiniertheit Andrzej Paz zu Werke ging, davon zeugt die Tatsache, daß er tatsächlich in der

**fraglichen Zeit, in welcher die Scheckfälschung begangen wurde, eine Gefängnisstrafe in Lodz abbüßen sollte, jedoch damals eine andere Person unterschob, welche für ihn die Gefängnishaft abgesessen hat.**

In dieser Zeit führte Paz, welcher für alle Fälle ein „Alibi" bei der Hand zu haben glaubte, diese raffinierte Scheckfälschungen mit Hilfe des Angeklagten Nowak aus. Als Beweis dafür, daß Scheckfälscher Paz tatsächlich in der kritischen Zeit in Oberschlesien weilte, dürften zwei Depeschen anzusehen sein, welche zwischen Vinzent Nowak aus Kattowitz und dem Andrzej Paz gewechselt wurden. Nowak ersuchte den Paz an dem fraglichen Tage, an dem die Scheckfälschung begangen wurde, nämlich am 24. September 1927, früh in Kattowitz zu erscheinen. Bereits vorher erhielt Paz von Nowak ein Telegramm, wonach „alles in Ordnung sei"! Am 24. September wurde Paz von einem Entlastungszeugen angeblich in Krakau gesehen. Das Ehepaar Nowak behauptete ferner, den Paz am gleichen Tage vormittags in Krynica, woselbst er damals weilte, aufgesucht bezw. nach ihm gefragt zu haben. Im Zusammenhang mit der Aufgabe der Depeschen führten die Angeklagten Paz und Nowak aus, daß die Zusammenkunft in Kattowitz lediglich mit einem guten Geschäftsabschluß in Verbindung zu bringen ist, und zwar handelte es sich dabei angeblich um Schmuggelwaren.

Das Gutachten der Sachverständigen, welche die Schriftzeichen und Unterschriften nachprüften, war belastend. Die ärztliche Untersuchung des Hauptangeklagten Paz ergab, daß dieser infolge einer gehabten ansteckenden Krankheit zwar äußerst nervös sei, dagegen wären jedoch Anzeichen für eine Geisteskrankheit nicht festgestellt worden.

Unterstaatsanwalt Trojanowski unterstrich in seinem Plädoyer, daß das vorliegende Belastungsmaterial für eine Verurteilung ausreichend wäre. Paz ist als der eigentliche Scheckfälscher, Nowak dagegen als der geistige Urheber anzusehen, welcher die Sache vorbereitet hat.

**Die Angeklagten wurden als Mitglieder einer Hochstapler-Organisation bezeichnet, welche in die Affäre mitverwickelt zu sein scheint, jedoch nicht ausfindig gemacht werden kann.**

Für die Angeklagten Andrzej Paz und Vinzent Nowak beantragte der Anklagevertreter je 5 Jahre Zuchthaus und stellte gleichzeitig den Antrag zwecks Nichtanrechnung der langen Untersuchungshaft, welche durch das hartnäckige Ableugnen jeder Schuld von den beiden Angeklagten selbst verschuldet worden ist.

Nach einer guten Verteidigung durch die beiden Anwälte Dr. Zawilski und Ryszka, welche zu beweisen versuchten, daß keine triftigen Beweise für eine Verurteilung vorgelegen hätten, zog sich das Gericht zu einer längeren Beratung zurück.

**Der Urteilsspruch lautete: Für den Hauptschuldigen Andrzej Paz auf 4 Jahre und den Mithelfer Vinzent Nowak auf 2 Jahre Zuchthaus. In beiden Fällen wird auf Grund des Amnestiegesetzes ein Drittel der Strafe erlassen. Das Gericht stellte fest, daß zwar nicht positiv nachgewiesen sei, daß es sich in diesem Falle um Mitglieder einer gut organisierten Hochstaplerorganisation handele, immerhin wären ausreichende Beweise für eine Verurteilung vorhanden. Ueberdies wären die beiden Angeklagten nicht in der Lage, ein gutes Leumundszeugnis nachzuweisen, da sie wegen verschiedenen Delikten, darunter wegen Diebstahl und Geldfälschung mit Zuchthaus vorbestraft sind. Die durch eigenes Verschulden verlängerte Untersuchungshaft wird nicht angerechnet.**

Das Verfahren gegen die Angeklagte Frau Oktavia Nowak mußte von gerichtswegen zunächst eingestellt bezw. vertagt werden, da eine wichtige Zeugin, welche im Ausland weilt, nicht ermittelt werden konnte. Weitere Recherchen nach dieser Zeugin, welche sich angeblich in der Tschechoslowakei aufhalten soll, werden eingeleitet

Wie es heißt, wollen die beiden Verurteilten gegen diesen Urteilsspruch Revision einlegen.

## Schwierigkeiten bei der Neuabstempelung der Verkehrskarten

Eine Anzahl Verkehrskarteninhaber, die ihre Karten bereits zur Abstempelung auf Grund des Abkommens zwischen den deutschen und polnischen Behörden für das Jahr 1929 eingereicht haben, wird seitens der Polizeidirektion Schwierigkeiten bereitet, da diese die Bescheinigung gemäß Artikel 3 des Abkommens, welche die Verkehrskarteninhaber zum Grenzübertritt innerhalb 6 Wochen bis zur Abstempelung der Karten berechtigt, nur denjenigen Personen ausstellt, die den Nachweis erbringen, daß sie täglich in Deutsch-Oberschlesien beschäftigt sind. Dieses Verhalten verstößt gegen den klaren Wortlaut der Entscheidung. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um diese Schwierigkeiten zu beheben.

## Die polnische Schnapsflasche

Eine hingeworfene Schnapsflasche ist in Polen eine alltägliche Erscheinung geworden, an die sich bereits alle gewöhnt haben, und niemand nimmt mehr Anstoß daran. So lang und breit unser polnisches Vaterland ist, ist auch die Schnapsflasche zu finden. Bereits bei Gdingen an der Ostsee beginnt es und geht dann über alle polnischen Gaue. Man begegnet ihr im Tal und im Gebirge, in der Stadt und auf dem flachen Lande. Dabei macht kein polnisches Gebiet eine Ausnahme, da die hingeworfene Schnapsflasche im Westen und im Osten, im Norden und im Süden überall herumliegt. Sie ist selbstverständlich zahlreicher in den Städten vorzufinden. Steht man zeitig in einer größeren polnischen Stadt auf und geht auf den Straßen spazieren, so sieht man überall zerbrochene Flaschen herumliegen. In der polnischen Hauptstadt Warschau, wo ein Teil der Straßen mit hölzernen Würfeln gepflastert ist, hat es die Schnapsflasche besser, weil sie beim Fallen nicht so leicht zerbricht. In allen übrigen Städten liegt meistens die Flasche zerbrochen in Scherben und nur das Etikett zeigt an, daß sich darin das begehrte Getränkt, der „Czysty", befand, als sie noch stolz auf den Pulten im Laden stand. Wenn die Hauswächter in der polnischen Hauptstadt in der Frühe die Haustore öffnen, so ist ihre erste Arbeit, das Sammeln der leeren Schnapsflaschen. Wir sind hier in Polen an dieses Bild gewöhnt, weil uns, wie gesagt, die hingeworfene Flasche nichts mehr neues ist. Wir sind selbst daran gewöhnt, daß die „Czystytrinker" nach Leerung der Schnapsgläser diese auf den Fußboden hinwerfen und sie zerschlagen. Uns sind selbst solche Erscheinungen nicht fremd, wie sie unlängst auf der Weichsel in Krakau passiert sind, daß eine besoffene Schiffsbesatzung sich mit einem Dampfer einem Passagierschiff mit vielen Ausflüglern in den Weg stellte und daß nur mit Mühe eine Katastrophe verhindert werden konnte. Wer so Gelegenheit hat, die besseren Kneipen abends aufzusuchen, der kann schöne Bilder beobachten, und die Charakteure so richtig studieren — das ist hier etwas so alltägliches wie die zerbrochene Schnapsflasche auf der Straße. Kommt aber ein Fremder nach Polen und sieht auf Schritt und Tritt die hingeworfenen Schnapsflaschen, so macht er sich ein schönes Bild über das saufende Polen. Da die Franzosen als die nächsten Freunde Polen am meisten aufsuchen, so schreiben sie von Zeit zu Zeit eine Charakteristik über das Leben in Polen, die dann von der polnischen Presse mit Entrüstung zurückgewiesen wird. Tatsächlich zeugt die hingeworfene Schnapsflasche von einer besonderen Lebensweise, die alles andere nur keine Schmeichelei darstellt, wenn sie mit Namen genannt werden sollte. Und das alles ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Monopolverwaltung auf die Abnahme der leeren Schnapsflaschen kein Gewicht legt. Ein hoher Herr in dem polnischen Schnapsmonopol hat einen sehr „günstigen" Abschluß mit einer Glashütte — für die Hütte selbstverständlich — wegen Flaschenlieferung getätigt, und jetzt muß das Monopol diese Flaschen abnehmen, weshalb es die bereits gebrauchten gar nicht abkaufen will, bezw. für sie lächerlich wenig zahlt. Es lohnt sich nicht, die Flasche in den „Spezialladen" für Monopolflaschen zu tragen, besser ist es, sie nach ihrer Entleerung als wertloses Zeug hinzuwerfen, damit sie ein Zeugnis über die Lebensweise des polnischen Volkes ablege. Deshalb liegen die vielen Millionen Schnapsflaschen in ganz Polen herum und liefern nicht nur den Beweis dafür, daß die Polen gute Schnapstrinker sind, sondern auch, daß es ihnen auch noch sehr gut geht, weil sie die Flasche als etwas Ueberflüssiges und Wertloses auf die Straße werfen.

## Stand der Arbeitslosenziffer in der Wojewodschaft

Die letzte statistische Wochen-Zusammenstellung des Wojewodschaftsamtes weist einen Abgang von 753 Erwerbslosen auf. Die Gesamt-Arbeitslosenziffer umfaßte nach Abgang dieser Personen innerhalb der Wojewodschaft 27 439 Erwerbslose. Geführt wurden nachstehende Kategorien: 11 262 Grubenarbeiter, 1274 Eisenhüttenarbeiter, 7 Glashüttenarbeiter, 1294 Metallarbeiter, 730 Bauarbeiter, 220 Erwerbslose aus der Papier-, Holz- und chemischen Branche, 23 Steinsetzer, 134 Beschäftigungslose aus der Manufakturenbranche, 719 qualifizierte Arbeiter, 9 968 nichtqualifizierte Arbeiter, 207 Landarbeiter und 1601 Kopfarbeiter. Eine laufende Arbeitslosenunterstützung bezogen 8 169 Beschäftigungslose.

## Für und gegen die Amerikanisierung

Obwohl die bisherigen Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem Harriman-Konzern zu keinem Ergebnis geführt haben und zunächst auch nicht weiter fortgeführt werden, hat die Angelegenheit doch in der polnischen Oeffentlichkeit größte Beachtung gefunden. Die Blätter beschäftigen sich immer noch mit der Frage, wie die polnische Wirtschaft am besten gegen das übermäßige Vordringen amerikanischen Kapitals geschützt werden kann, und zwar wie man der polnischen Industrie möglichst viel Kredit beschafft, ohne die Selbständigkeit aufzugeben.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" führt aus, daß der Uebergang großer Industriewerke aus der Macht des deutschen Kapitals in amerikanische Hand aus nationalen und sozialen Gründen zweifellos als notwendig angesehen werden müsse. Das deutsche Kapital sei ausgesprochen politisch orientiert, indem es nicht bloß bestimmte Wirtschaftszwecke verfolge, sondern auch gewisse politische und völkische Ziele im Auge habe. Dieses Kapital werde nämlich von Berlin aus in einer den Wirtschaftsinteressen Polens ungünstigen Weise kontrolliert. Das amerikanische Kapital dagegen sei grundsätzlich unpolitisch, da es keinerlei Raubabsichten gegenüber Polen habe, die die Grenze des normalen großkapitalistischen Appetits überstiegen. Harriman erwerbe eigentlich die unumschränkte Herrschaft im gesamten Industriegebiet Oberschlesien, wobei diese Herrschaft auch einen Teil von Deutsch-Oberschlesien umfassen werde. Diese ungemein feste Stellung, die einen Stützpunkt für die industrielle Unterwerfung Mitteleuropas ab-

geben könne, gewinne Harriman mit Hilfe der polnischen Regierung. Die polnische Regierung müßte entsprechende Gegenwerte für die großen Rechte verlangen, die sie aus der Hand gebe. Vor allem handele es sich um die Sicherung der nationalen Rechte und über ein Mitbestimmungsrecht der polnischen Regierung in der Verwaltung der übereigneten Werke. Das wichtigste aber sei die Entscheidung darüber, was nach 25 Jahren werden solle, da nur für diese Frist der Kauf abgeschlossen sei. Die deutsche nationalistische Presse tröste sich damit, daß die Industriewerke nach 25 Jahren wieder in den Besitz der deutschen Kapitalisten kämen, wobei sie mit größeren Mitteln ausgestattet, ausgebaut und modernisiert seien. Die polnische Regierung müsse bereits jetzt daran denken, an die Stelle des amerikanischen Kapitals andere Kapitalien zu setzen, jedoch unter keinen Umständen deutsches Kapital.

### Emigranten zur Beachtung

Das Emigrantenamt in Kattowitz weist darauf hin, daß der vertragsmäßige Termin für die Ausreise polnischer Emigranten nach Kanada inzwischen abgelaufen ist. Mithin kann die Abfahrt der zurückgebliebenen Emigranten, welche die vorgeschriebene Frist verstreichen ließen, nicht mehr erfolgen.

## Kattowitz und Umgebung

**Deutsche Theatergemeinde.** Der Vorverkauf für das Konzert des Basilikachors der St. Hedwigskirche Berlin, das am Montag, den 17. September im hiesigen Stadttheater stattfindet, beginnt am Montag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, in der Kasse Rathausstraße.

**Wichtige Mittelschul-Angelegenheiten.** Laut einem Beschluß des Magistrats in Kattowitz hat die Frage, betreffend die Zuteilung der Mittelschulgebäude, eine Regelung erfahren. Darnach werden im neuen Schulgebäude die Knaben, im alten Schulgebäude dagegen die Mädchen unterrichtet. Zu bemerken ist, daß sich im alten Schulhaus die neurestaurierte Haushaltungsschule für die Ausbildung der jungen Mädchen befindet. — Nachdem auf der letzten Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung in Kattowitz zwecks Schlichtung bezw. Beilegung der Kompetenz-Streitfrage zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat hinsichtlich Aufhebung der Parallelklassen, für die besondere Kommission drei Mitglieder bereits ernannt worden sind, wurden seitens des Magistrats als Kommissionsmitglieder Vizebürgermeister Skudlarz, sowie die Stadträte Grajek und Jesionek ernannt. — Die Einstellung mehrerer Lehrkräfte für die städtischen Mittelschulen in Kattowitz wurde auf der letzten Sitzung des Kattowitzer Magistrats ebenfalls beschlossen.

**300 000 Zloty Kredit für Arbeiter- und Beamten-Wohnhäuser.** Wie bereits berichtet, hat der Wojewodschaftsrat aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds für die Stadt Kattowitz einen Kredit in Höhe von 300 000 Zloty zwecks Verstärkung des Fonds für den Bau von Arbeiter- und Beamten-Wohnhäusern bereitgestellt. Der Magistrat Kattopitz erklärte sich auf der Dienstag-Sitzung mit der Aufnahme eines Kredits in der vorgenannten Höhe einverstanden.

**Vornahme von Renovationsarbeiten.** Im Auftrage der Eisenbahndirektion in Kattowitz werden an der Eisenbahnunterführung an der ulica św. Jana in Kattowitz von der Firma Kommander, Eichenau. Renovationsarbeiten durch Anbringung von Rostschutzfarben ausgeführt. Nach Streichung der Innenkonstrultion wird auch die Außenseite des Brückengerüstes mit Rostschutzfarben überstrichen.

**Auf dem Bodenraum erhängt.** Der 61 jährige Andreas Zyg, wohnhaft auf der ulica Krakowska 126 in Zawodzie, verübte auf dem Bodenraum Selbstmord durch Erhängen. Man überführte den Toten nach der Leichenhalle.

**Autounfälle.** Auf der ulica Katowicka in Domb wurde der Johann Neumann aus Zalenze von dem Personenauto Sl. 3762 angefahren, zu Boden geschleudert und durch den Sturz am Kopfe verletzt. Mit dem gleichen Auto wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhause in Kattowitz geschafft.

## Königshütte und Umgebung

**Wichtig für Arbeitslose.** Das Arbeitslosenamt macht durch Aushang bekannt, daß sich diejenigen Arbeitslosen, die Unterstützungen aus der „Akcja niemiecka“ und „Akcja specjalna“ erhalten, sich wöchentlich zwei Mal zur Kontrolle stellen müssen, und zwar an jedem Montag und Freitag auf dem freien Platz an der ulica Katowicka und dem jüdischen Friedhofe in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags. Diejenigen Arbeitslosen, die sich an diesen Tagen zur Kontrolle und Auszahlung nicht stellen, verlieren ihr Recht zum weiteren Bezuge der Unterstützung.

**Registrierung der Invaliden und Witwen.** Nach einer Anordnung des Magistrats und des Armenfürsorgeamtes, haben sich alle Invaliden und Witwen, die aus der Knappschaft oder von der Versicherungsanstalt Rente beziehen, beim Magistrat während der Zeit von 9—1 Uhr nachmittags nach folgendem Plane zwecks Registrierung zu melden: Am Montag, den 10. September mit den Buchstaben A—C, Dienstag, den 11. September D—G, Mittwoch, den 12. September H—J, Donnerstag, den 13. September K, Freitag, den 14. September L—N, Sonnabend, den 15. September O—P, Montag, den 17. September R—St, Dienstag, den 18. September T—Z. Bei der Meldung sind vorzulegen: Ein Armenattest, sowie eine Bescheinigung über die Vermögens- und Familienverhältnisse. Genannte Bescheinigungen werden im Rathause, Zimmer 52, im städtischen Polizeiamt ausgestellt. Für die Registrierung kommen Kriegsinvaliden und Stadtarme, die eine laufende Unterstützung von der Armenverwaltung erhalten, nicht in Frage.

**Abstempelung der Verkehrskarten.** Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion Königshütte, wird mit der Verlängerung, bezw. Abstempelung der bisherigen Verkehrskarten für das Jahr 1929 am 10. September begonnen. Eine Gebühr von 2 Zloty wird für die Verlängerung erhoben. Alle Personen, die ihre Verkehrskarten zum Abstempeln abgeben, erhalten eine Bescheinigung ausgestellt, die zum 6 wöchentlichen Grenzübertritt berechtigt. Die Verkehrskarten werden je nach der Wohnung in den Polizeikommissariaten 1 und 2, wie folgt, entgegengenommen: Im Monat September von Nr. 1—6000, im Monat Oktober von 6001—15 000, im Monat November von 15 001—23 000, im Monat Dezember von 23 000 bis zu den Restnummern. Verkehrskarten, die in der vorgeschriebenen Zeit zur Verlängerung durch die Abstempelung nicht vorgelegt werden, verlieren mit dem 31. Dezember d. Js. ihre Gültigkeit. Daher wird die Bevölkerung zur Innehaltung der angegebenen Termine ersucht.

**Wer kann Auskunft geben?** Der 14 Jahre alte Wilhelm Blasczyk entfernte sich am 3 Juli aus der Wohnung seiner Eltern auf der ulica Hajducka 13 und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Der Knabe ist taubstumm und trägt Anstaltskleidung. Nähere Angaben über den Verbleib des Knaben erbitten die Eltern.

**Betrifft Erwerb eines Wandergewerbepatents.** Personen, die für das Jahr 1929 ein Wandergewerbepatent erwerben wollen, müssen bis zum Ende des Monats Oktober einen entsprechenden Antrag an die Polizeidirektion, Zimmer 25, richten. Derselbe muß mit einer Stempelmarke im Werte von 3 Zloty versehen sein, wozu noch eine Photographie in Visitformat beizufügen ist. Nach dem 1. November gestellte Anträge werden erst im Anfang nächsten Jahres berücksichtigt.

**Weitere Spenden für die armen Kinder.** Anläßlich der Sammelwoche zum Besten für arme Kinder, sind beim Hilfskomitee im Rathause, Zimmer 47, folgende Spenden eingelaufen: Risch Franz, Schneidermeister, 10 Zloty; Oberschlesischer Eisenhandel in Königshütte 100 Zloty; Magistrat Königshütte 1000 Zloty. Weitere Spenden werden weiter an der obengenannten Stelle in Empfang genommen. — Wer sind die nächsten Spender?

**Aus dem Fundbüro.** In der Polizeidirektion wurden als gefunden auf der ulica Gymnazjalna ein Kindermantel, sowie ein Halsband mit der Hundesteuermarke Nr. 7607 abgegeben. Genannte Fundsachen können daselbst im Zimmer 1, während den Dienststunden, in Empfang genommen werden.

**Werfet keine Obstreste auf den Bürgersteig!** Die alte Unsitte, Obstreste auf den Bürgersteig zu werfen, hätte gestern auf der ulica Pocztowa für einen Mann schwere Folgen nehmen können. Nichtsahnend seines Weges gehend, trat er plötzlich auf einen Obstrest, glitt hierbei aus und schlug hart auf den Boden auf. Erst nach einer geraumen Zeit und unter der Mithilfe vorbeigehender Passanten, konnte er nach seiner Wohnung gebracht werden. Obstreste gehören nicht auf die Straße!

**Messerstecherei.** Bei einem Tanzvergnügen im „Dom Polski“ entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf ein gewisser Alfons Piechotta einen schweren Messerstich in die Bauchgegend erhielt und sofort in das Krankenhaus überführt werden mußte, weil ein operativer Eingriff notwendig wurde. Als Täter kommt ein gewisser Paul W. in Frage.

**Das kommt davon.** Bei der Polizei brachte Florian Wyzgol aus Bismarckhütte zur Anzeige, daß ihn im Laufe der Bekanntschaft eine gewisse Amalie K. aus Königshütte um 30 Zloty erleichtert hatte.

## Siemianowitz

**Vom Minderheitengymnasium.** Aus dem Lehrerkollegium schieden aus: Professor F. und Assessor D., sowie die drei Damen Buchwald, Latacz und Adamek. Neu traten ein Studienrat Plominski für Polnisch, Professor Stein und Studienrat Pusch, sowie drei Damen. Herr Professor F. schied krankheitshalber aus; desgleichen Studienrat Diespert. Die beiden Lehrfächer Englisch und Latein, werden bereits in der Obertertia wahlfrei erteilt, im Gegensatz zur Untersekunde des Vorjahres.

**Frauenversammlung.** Gestern hatte die hiesige Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ wiederum zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, die dieses Mal dank der guten Agitation gut besucht war. Genosse Nietsch eröffnete gegen ½8 Uhr die Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Laurahütter Ortsgruppe der „Arbeiterwohlfahrt“ recht bald wieder erstarken möge. Er versprach, von der Partei aus alles anzubahnen, um dieses in die Tat umsetzen zu können. Hierauf ergriff Genossin Kowoll das Wort zu ihrem Referat, in welchem die biologische Entwicklung der Frauenemanzipation gestreift wurde mit besonderer Berücksichtigung der polnischen Betätigung der Proletarierfrau. Die Rednerin ging dann zu dem Kapitel „Wohlfahrtspflege“ über und kam auch auf die Entstehung und die Arbeit der „Arbeiterwohlfahrt“ zu sprechen. Mit kurzen Worten wurden auch die Wichtigkeit der Arbeiterpresse und die Bedeutung des Arbeiterkonsumwesens gestreift. Die Ausführungen wurden mit einem Appell an die Frauen geschlossen, sich in Zukunft mehr für die Arbeiterinteressen zu erwärmen und sich vor allem an die „Arbeiterwohlfahrt“ und die Deutsche Sozialdemokratische Arbeitspartei Polens anzuschließen. In der Diskussion unterstrichen Genossin Ossadnik und Genosse Nietsch die Worte der Referentin. Unter „Verschiedenes“ teilte Gen. N. mit, daß in aller Kürze Märchenabende für die Kinder stattfinden werden, und auch die Gründung einer Kinderfreundegruppe wurde näher erwogen. Zur der am 12. September stattfindenden Frauenkonferenz, wurde Genossin Watolla als Delegierte gewählt. Für den 2. Oktober ist eine engere Zusammenkunft der Genossinnen geplant, zu welcher noch besondere Einladungen ergehen. Nach Aufschlußerteilung über eine betreffs Mieterangelegenheit gestellte Frage fand die gut verlaufene Versammlung um 9 Uhr ihren Abschluß. Als praktischer Erfolg derselben sind 8 Neuaufnahmen zu verzeichnen. — Wir hoffen, daß mit dem gestrigen Abend endlich neues Leben in die Laurahütter Frauenbewegung eingezogen ist. Es ist dort die Möglichkeit vorhanden, einen guten Stamm von Genossinnen heranzuziehen, nur darf die Arbeitsfreudigkeit der Vorstände nicht erlahmen. Darum auf zur Agitation für die Frauengruppe! A. K.

**Regelung der Pensionskasse bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte.** Die Regelung erfolgte insofern, als die Pensionsbezüge mit 60 Prozent in Goldmark aufgewertet werden. Ab 1. Januar 1928 gilt die Pensionskasse als liquidiert, es erfolgt die Versicherung nur noch in der Angestelltenversicherungskasse.

**Aus der Fitznerschen Nietenfabrik.** Am Sonnabend veranstaltet die Nietenfabrik für die Kinder ihrer Arbeiter ein Kinderfest und zwar um ½4 Uhr nachmittags. Anfang Oktober begeht das Werk sein 60 jähriges Bestehen mit der üblichen Uhren- und Diplomverteilung.

**Rückgang der Arbeitslosigkeit.** Im Verlauf von 3 Monaten wurden auf beiden hiesigen Gruben insgesamt 150 Mann angelegt. Es wird geplant, zum Winter noch 200 Mann neu einzustellen. Ferner wird hier die 7. Förderschicht eingelegt.

**Mutwillige Straßenjungen** promenieren wiederholt auf den Friedhöfen und knallen mit Peitschen die Aeste von den Ziersträuchern herunter; auch der Efeu wird bearbeitet und fliegt nur so in der Nachbarschaft herum. Hier ist ein sofortiges Eingreifen seitens der erwachsenen Friedhofsbesucher nur zweckdienlich.

**Wenn Hochzeit ist!** Bei einer Hochzeitfeierlichkeit kam es in einem hiesigen Lokal zu der obligaten Keilerei. In dem Gedränge bekam aber leider auch die Braut etwas ab; etwas zu früh!

**Unfrieden zerstört.** Wegen Differenzen mit dem Konzessionsinhaber der Autobuslinie Siemianowitz—Kattowitz zog der Besitzer B., seine beiden Autos vorläufig aus dem Verkehr. Der Konzessionsinhaber stellte das Tarnowitzer Auto ein, so daß der Verkehr keine Unterbrechung erlitt.

### Börsenkurse vom 7. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich | = | 8.91 zł |
| | | frei | = | 8.92 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | | = | 46.948 Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | | = | 213 — zł |
| | 1 Dollar | | = | 8.91 zł |
| | 100 zł | | = | 46.948 Rmk. |

## Myslowitz

### Anstatt eine Kapelle wird eine Kirche gebaut.

Nachdem die Brücke zwischen Myslowitz und Modrzejow über die Schwarze Przemsa fertig war und ein neuer Zugang zu der Brücke geschafft werden mußte, stellte es sich heraus, daß die kleine Kapelle an der Modrzejowerstraße verlegt werden mußte, weil sie im Wege war. Man hat die Kapelle auseinander genommen und wollte sie an einer anderen Stelle wieder von neuem bauen. Die Stadt hatte es aber sehr eilig, und obwohl das Geld dafür nicht bereitgestellt wurde, hat man mit dem Bau der Kapelle begonnen. Die Mittel wurden ganz einfach aus den Anleihen, die für die Beendigung der Viehzentrale bestimmt waren, entnommen. Obwohl jeder damit rechnen mußte, daß diese Kapelle auf Kosten der Stadt neu gebaut werden wird, so hätte man doch damit warten sollen, bis die dringendsten Arbeiten auf der Viehzentrale fertig werden.

Der Myslowitzer Magistrat ist aber noch weiter gegangen. An Stelle einer kleinen bescheidenen Kapelle, wie sie hier bei uns in Schlesien überall anzutreffen sind, wird eine großartige Kapelle gebaut. Sie ist zwei Stock hoch mit einem Turm und sieht mehr einer Kirche als einer Kapelle ähnlich. An ihrer Vollendung wird mit großem Eifer gearbeitet, und sie dürfte demnächst fertig werden. Myslowitz hat einen klerikalen Bürgermeister, der dafür sorgt, daß die Kirche ja nicht zu kurz kommt. Er hat einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung herbeigeführt, laut welchem dem Pfarrer für 2000 Zloty ein neues Meßgewand gekauft wurde, er hat sich darum bemüht, daß die Kirche gelegentlich ihrer Renovierung nicht zu kurz kommt, und sie erhielt auch aus dem Stadtsäckel 4000 Zloty für diese Zwecke.

Als der neue Pfarrer Bromboszcz nach Myslowitz einzog, warf die Stadt 1600 Zloty aus für die Ausschmückung der Stadt, was auch in erster Reihe dem Bürgermeisterstellvertreter zu verdanken ist. Jetzt baut er die Kapelle, die sicherlich nicht billig sein wird. Die Rechnung wird dann nachträglich der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt, die sie sicherlich schlucken wird. Das Myslowitzer Stadtparlament ist klerikal durch und durch, und die Deutschen wetteifern hierin mit den Polen. Das nutzt eben der Bürgermeisterstellvertreter aus und baut moderne Kapellen und läßt die Bücher für die Spitalbibliothek durch den Geistlichen zensurieren.

**Raubüberfall auf der Chaussee.** Ueberfallen wurde von drei Banditen auf der Chaussee Schoppinitz—Myslowitz der Fuhrmann Johann Schweda aus Ryszow, Kreis Oswiencim, welcher unter Bedrohung mit der Schußwaffe zur Herausgabe eines Geldbetrages von 80 Zloty gezwungen wurde. Die Polizei nahm nach Inkenntnissetzung sofort die Verfolgung der Banditen auf, und es gelang zunächst, einen der Täter, und zwar den Josef Galaszka aus Myslowitz, zu ermitteln, welcher verhaftet wurde. Später wurden auch die Mitschuldigen Adam P. und Stanislaus K. festgenommen.

**Der Bismarckturm soll umgetauft werden.** Der Bismarckturm an der ehemaligen Dreikaiserreichsecke in Myslowitz, der während der Kämpfe im letzten Aufstand schwer beschädigt wurde, ist auf Kosten der Kreisverwaltung Kattowitz wieder hergestellt und mit Bronzebildern des Marschalls Pilsudski und des polnischen Nationalhelden Kosciuszki geschmückt worden. Der Turm soll als Freiheitszeichen im Laufe des Monats unter Beteiligung der Aufständischenformationen und des Wojewoden eingeweiht werden.

**Schwere Wohnungseinbrüche.** Zur Nachtzeit drangen durch das Fenster in die Wohnung des Josef Czypionka in Myslowitz Einbrecher welche 2 blaue Anzüge, 1 Gummimantel, 1 Herrenuhr. 1 Ledertasche (in derselben befand sich ein Kleid), ferner einen Barbetrag von 30 Zloty, entwendeten. Der Gesamtschaden soll 700 Zloty betragen. — Aus der Wohnung des Karl Kommander auf der ulica Zachety in Myslowitz stahlen Spitzbuben mehrere Herrenanzüge. Kleider und Kostüme, Damen- und Herrenmäntel, ferner 3 lederne Taschen und einige Dokumente. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt 2640 Zloty. — 2000 Zloty in bar wurden dem Restaurateur Otto Rosy in Eichenau, ulica Hallera 6, gestohlen. — In keinem der drei angeführten Fälle gelang es bis jetzt, der Täter habhaft zu werden.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Ein Fuhrwerk von einem Güterzug angefahren.** An einem Bahnübergang auf der Eisenbahnstrecke Bielschowitz—Makoschau fuhr ein Güterzug in ein der Schaffgotschen Güterverwaltung Chudow gehörendes Gespann. Ein Pferd wurde getötet, das zweite Pferd schwer verletzt. Die Schuld an dem Unglücksfall soll der Schrankenwärter tragen, welcher beim Herannahen des Zuges die Schranke nicht heruntergelassen hatte. Allerdings ließ der betreffende Knecht, welcher das Gespann lenkte, seinerseits alle Vorsicht außer acht, so daß auch diesen ein gewisses Verschulden trifft. Der angerichtete Schaden soll 1000 Zloty betragen.




**Die verkannte Startnummer**

„Mensch, Maxe — du hast vergessen, das Kalenderblatt abzureißen. Heut' ist schon der achte!“

# Zum Gedenken an Leo Tolstoi

Am 9. September jährt sich zum 100. Male der Geburtstag Leo Tolstois. Er war einer jener russischen Schriftsteller, die mit der ganzen Kraft ihrer Seele das russische Volk liebten und mit tiefem Schmerz das Unrecht und die Ungerechtigkeit erkannte, mit welcher die besitzenden Klassen das Proletariat behandelten. Daher sind seine Werke, soweit sie nicht persönliche Erlebnisse phantastisch zum Ausdruck bringen, eine einzige Anklage gegen die Gesellschaftsordnung, ein tiefempfundener Notschrei nach Linderung der sozialen Lage des geknechteten Bauerntums. Tolstois Ideal ist die Wiedererstehung des Urchristentums in seiner edelsten, wahrhaftesten Gestalt. Dem eiferte er nach und versuchte auch selbst vorbildlich sein Leben zu führen. Politik, besonders, wenn sie mit Gewalt verbunden ist, wurde in jedem Falle von Tolstoi abgelehnt. Sein ganzes Sinnen und Trachten stand danach, seinem geliebten russischen Volke Gutes zu erweisen.

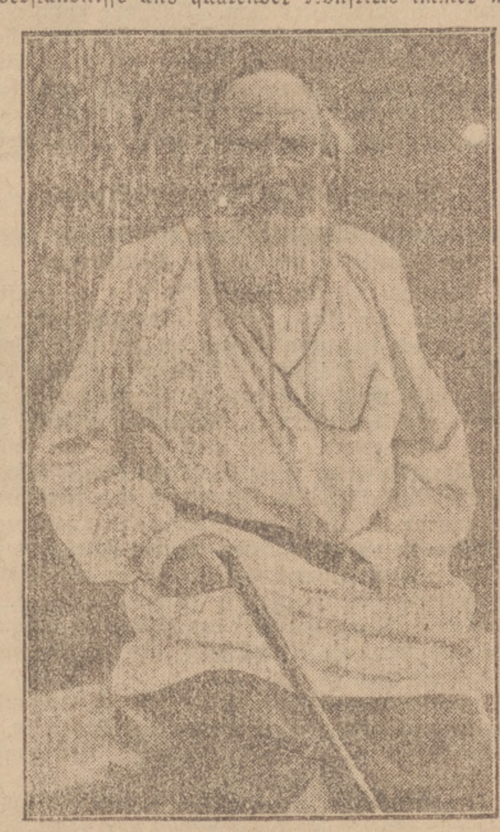


Tolstoi als junger Artillerieoffizier im Jahre 1854.

Als Sohn eines gräflichen Großgrundbesitzers wächst der Knabe mit drei Brüdern und einer Schwester auf dem Familiengut Jasnaja Poljana zusammen auf. Schon frühzeitig verliert er beide Eltern und wird nun von guten, alten und frommen Tanten erzogen. Trotz lustiger Streiche zeigt sich in Leo schon von Kindheit an ein Hang zum Sinnieren und ernsten Nachdenken. Mit bewundernswerter Klarheit erkennt er, daß die Herren des Gutes ganz anders leben wie diejenigen, die für sie schwer arbeiten müssen. Seine Denkweise geht so weit, daß sie sich unbedingt auswirken will, und so kommt es, daß der Knabe Leo den Dienern hilfreich zur Seite steht und von ihnen schon in der Kindheit bewundert und geliebt wird.

Was aber die Kinderjahre in Tolstois Herz und Hirn eingegraben haben, kommt im späteren Alter explosiv zum Ausdruck. Als Jüngling geht er zu Studienzwecken auf die Universität Kasan und wird von den Freunden zu einem ausschweifenden, flotten Leben verführt. In seiner Seele aber lebt dieses gewisse Etwas, das ihn nicht zur Ruhe kommen läßt, was ihn ernstlich hindert, sinnlos und toll den „Genüssen" der Jugend nachzugehen, wie es die Adligen seines Umgangs taten. Von plötzlichem Widerwillen gegen dieses alles erfaßt, bricht er das Studium ab und eilt fluchtähnlich auf sein väterliches Gut, wo er nur der Arbeit lebt, mit der Natur und den Bauern aufs innigste verbunden ist und reiche Gelegenheit für seine dichterische und schriftstellerische Betätigung findet. Tolstoi lebt inmitten des Reichtums seiner Besitzung in Kleidung und Gewohnheiten wie ein echter, russischer Bauer. Sein Zimmer ist von puritanischer Schlichtheit, seine Mahlzeiten bestehen aus Tee, Honig und Schwarzbrot, alles Fleisch meidet er, weil er die Tötung irgendwelcher Tiere verabscheut. Seine Umgebung konnte ihn natürlich nicht verstehen. Kein Wunder, daß Tolstoi schwer darunter litt und infolgedessen so manchen Plan nicht ausführen konnte. So hatte er z. B. die feste Absicht, sein Gut unter den Bauern zu verteilen. Aber diese Selbstlosigkeit scheiterte an dem hartnäckigen Widerstand der Verwandtschaft, die Tolstoi arg zusetzte und seinen festen Willen nach und nach zermürbte.

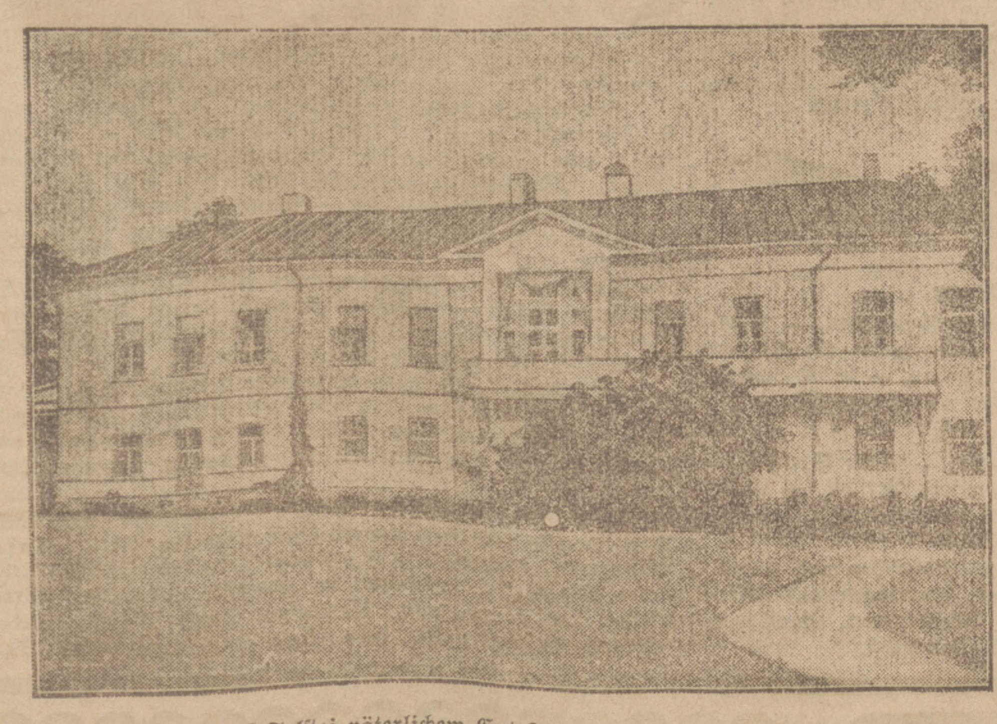
Es ist merkwürdig, daß dieser edle, von herrlichen Idealen durchglühte Mensch, der selbst soviel Liebe und Güte den anderen schenken konnte, in seinen Liebeserfahrungen und zuletzt auch im Eheleben arge Enttäuschungen erleiden ließ. Sein Ehebund mit Sofja Andrejewna war, obwohl in Liebe und Emphase geschlossen, ein Irrtun. Diese Frau, an ein Leben gesellschaftlicher Reize gewöhnt, konnte seinen Gedanken und Anschauungen nicht folgen. Ja, es kam soweit, daß Sofja durch Taktlosigkeiten und falsches Urteil ihren Mann schwer schädigte, und zwar in aller Oeffentlichkeit. Man darf aber den Schuldteil nicht allein der Frau Tolstois zuschreiben. Vielleicht hat der Dichter, der die Seelen und Herzen so Vieler erkannte und verstand, es nicht begriffen, seiner Lebenskameradin eigene Anschauungen und Gedankengänge klar zu machen. Jedenfalls lebten sich die Beiden infolge dauernder Mißverständnisse und quälender Konflikte immer mehr aus-



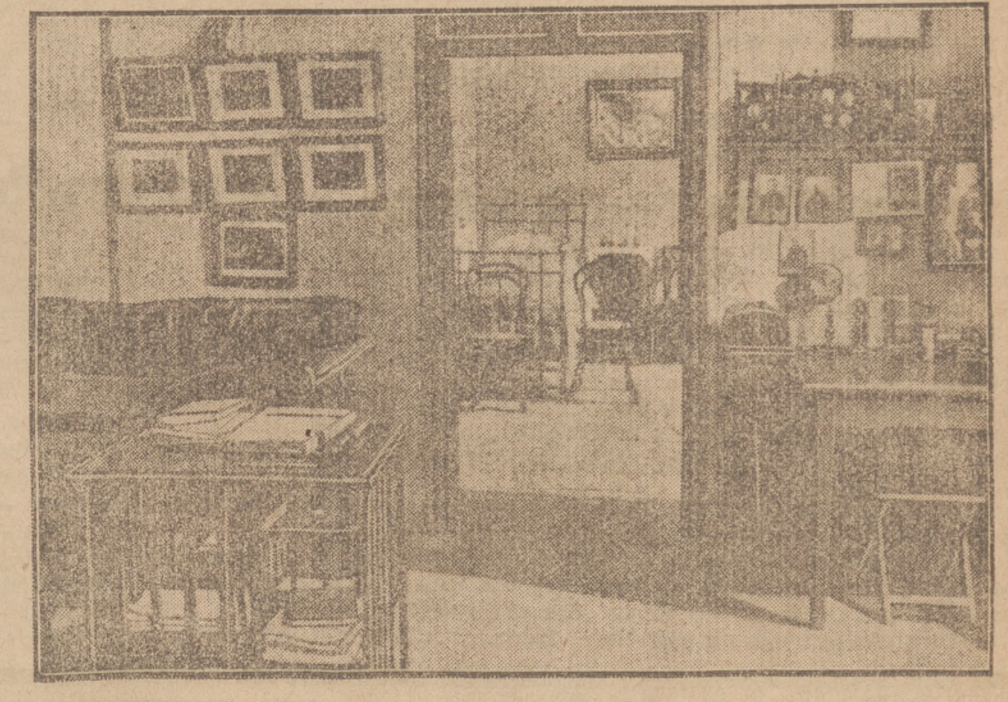
Tolstoi im hohen Alter in der einfachen Kleidung eines russischen Bauern.

einander, so daß sich Tolstoi nach 48jähriger Ehe selbst entschloß, Familie und Besitztum zu verlassen, um in der Einsamkeit, aber frei von allem Zwange, seinen Ideen leben zu können. Aber nur einen Monat lang währte dieses selbstgewählte Exil. Am 28. Oktober 1910 verließ er sein Haus, und am 20. November des gleichen Jahres ereilte ihn nach schwerer Krankheit auf dem Bahnhof zu Ostagowo der alles erlösende Tod.

Tolstois Schriften und Dramen sind in unsterblichem Ruhm der Nachwelt verblieben. Sie sind allesamt, auch die Ergüsse der jüngsten Knabenzeit, in denen Leben und Phantasie wundersam miteinander verwoben sind, das Monument einer starken, von Menschenliebe und tiefster Sittlichkeit durchzogenen Seele.



Das Herrenhaus auf Tolstoi väterlichem Gut Jasnaja Poljana, wo der Dichter geboren wurde und den größten Teil seines Lebens verbracht hat.

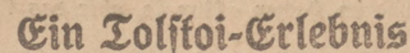


Tolstois Arbeitszimmer in Jasnaja Poljana mit seinem benachbarten Schlafkabinett.

„Anna Karennina" ist eine scharfe Aechtung der damaligen „guten Gesellschaft", während „Die Kreuzersonate" in geschickter Art eheliche Probleme behandelt. Der historische, vierbändige Roman „Krieg und Friede" schildert in geradezu meisterhafter Weise Rußlands Kampf mit Napoleon I. Tolstois stärkstes Werk in Idee und Ausdrucksform ist der Roman „Auferstehung", der Schwanengesang des Dichters. Auch die dramatischen Schöpfungen „Der lebende Leichnam" oder „Macht der Finsternis" sind bekannt und gehen noch heute über bedeutende Bühnen. In sämtlichen Tolstoi-Werken aber schwebt das Idol der Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und der Abkehr vom Bösen. Sie bilden innerhalb der Weltliteratur auch noch heute ein Stück Kulturstreben russischer Eigenheit.

Was gibt nun Leo Tolstoi den Sozialisten? Er ist weit davon entfernt, selbst ein Anhänger des Sozialismus gewesen zu sein. Aber seine Ideengänge, sein Drang, der leidenden Menschheit zu helfen, soziales Elend zu beheben, das hohe Lied der alles umfassenden Liebe die Welt durchklingen zu lassen, die Unterschiede zwischen Herren und Knechten aufzuheben, vor allem aber Tolstois bewußter Kampf gegen Gewalt, gegen Krieg, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung — dies alles bringen ihn in seinem Ringen und Kämpfen der Weltanschauung des Sozialismus nahe, näher, als er es wohl selbst geahnt hat. Am 9. September wird die gesamte zivilisierte Welt, besonders natürlich Rußland, das Andenken des Dichters in gebührender Weise ehren, und auch wir wollen freudigen Herzens daran teilnehmen in dem Bewußtsein, daß Tolstoi ein Mitstreiter an der gewaltigen Idee des Klassenkampfes gewesen ist.

Alice Kowoll.



## Ein Tolstoi-Erlebnis

Im Jahre 1857 weilte Tolstoi, von Paris kommend, in Luzern. An einem warmen Frühlingsabend, als der rotglühende Sonnenball scheidend noch einmal die Welt mit lichtem Gold umwob, hatte der russische Dichter ein Erlebnis, das er Zeit seines Lebens nie vergessen hat.

Er saß damals still und in sich versunken auf der Terrasse des Hotels, in dem er abgestiegen war. Um ihn herum, an reichgedeckten Abendtischen zerstreut, hatte ein vornehmes Reisepublikum Platz genommen. Engländer zumeist, nach dem neuesten Rockschnitt modern gekleidet, in steifer, gerader Haltung und mit den untadeligsten Manieren.

Einige wenige Augenblicke hatte der Dichter sich heimlich bei ihnen umgeschaut. Nun sah er träumerisch über das zartknospende Grünen rings in den sorgsam gepflegten Parkanlagen — hinauf zu den noch immer schneebedeckten, einsamen Schweizer Bergen.

Da klang plötzlich der schwermütige, feierliche Gesang eines Mannes in die ruhige, abgeklärte Abendstimmung hinein. Klagend, aber doch so unendlich bescheiden formten sich die weichen Töne. Es war Tolstoi, als wenn die fremde Stimme erzitterte vor unsagbarem, grenzenlosem Weh. Ihn erschütterte das Lied. Selbst die Gesichter der blasierten Engländer verrieten Spannung und Verwundern.



Die Totenmaske des Dichters.

Dann kam der Sänger . . .

Aber — er trug geflickte Schuhe, zerrissene Hosen und einen schäbigen, ganz zerlumpten Rock. Ein Bettelmusikant — —! Den abgegriffenen Filzhut in der zitternden, rauhbehaarten Hand, auf mildtätige Gabe wartend, stand er demütig vor den Tischen, mit leiddurchfurchtem, lebensmüden Blick . . .

Der Hut blieb leer. Die vornehmen, reichen Engländer — peinlich betroffen, auf einmal so unvermutet mit dem Straßenpöbel in nahe Berührung kommen zu müssen — wichen verlegen aus, taten, als sähen sie den Bettelmusikanten nicht.

Der wollte gehen, enttäuscht, traurig und elend . . .

Ueber dieses unmenschliche, so hartherzige Gebaren der englischen Gäste tief empört, lief Tolstoi auf den Alten zu und nahm ihn freundlich und herzlich bei dem Arm . . . Dann setzte er sich mit ihm zusammen mitten unter die vor Erstaunen sprachlosen Engländer und bestellte — der Graf für den schmutzigen Bettelmusikanten! — Wein und Sekt . . .

Die Engländer waren entrüstet. Ein solches Benehmen verstanden sie nicht. Eiligst verließen sie die Terrasse.

Der Sänger, ganz erschrocken über dieses Glück, wußte nicht, wie ihm geschah. Es bedurfte vieler Mühe, bis ein Wort aus ihm herauszubringen war.

Dann saßen sie lange beieinander. Die Sterne standen schon am Himmel, als die schicksalsdurstige, junge Seele des Dichters noch immer gerührt den ergreifenden Geschichten lauschte, die von durchhungerten Nächten, muffigen Herbergen und von wunderlichen, seltsamen Menschen so vieles, vieles zu erzählen wußten.

Richard Fietsch.

## Gespräch mit einem Fremden

Von Leo Tolstoi.*)

Ich war am frühen Morgen ausgegangen. Gut und fröhlich war mir ums Herz. Ein prachtvoller Morgen! Die Sonne war eben erst über den Bäumen hervorgekommen, der Tau funkelte auf den Grashalmen und den Blättern. Lieblich war die Erde, und alles war gut. Es war so schön, daß man nicht hätte sterben mögen. Wirklich, man hätte nicht sterben mögen. Man hätte noch eine Weile auf dieser Erde mit all ihrer Pracht leben mögen,

*) Aus Band 12 der neuen Gesamtausgabe des dichterischen Werkes von Leo Tolstoi, die der Malik-Verlag soeben herausbrachte.

mit dieser Freude im Herzen. Nun ja, aber das liegt nicht in meiner Hand.

Als ich zum Dorf gelangte, stand an der Straße vor dem ersten Hause, mir seitlich zugewandt, ein Mann und rührte sich nicht vom Fleck. Er wartete offenbar auf irgendwen oder irgend etwas; er wartete ohne Ungeduld oder Verärgerung, wie nur Arbeitsleute zu warten verstehen. Ich trat näher an ihn heran. Er war ein bärtiger, gesunder Bauer mit zerzaustem, grauem Haar; er hatte ein schlichtes Arbeitergesicht und rauchte, nicht eine Zigarette, sondern eine Pfeife. Wir begrüßten uns.

„Wo wohnt hier der alte Alexej?“ fragte ich.

„Weiß nicht, mein Lieber, wir sind nicht von hier.“

Er sagte nicht „ich bin nicht von hier“, sondern „wir sind nicht von hier“. Der Russe ist fast nie allein. (Nur etwa, wenn er etwas Schlechtes tut, sagt er: „ich“.) Aber sonst heißt es: wir, die Familie, wir, die Genossenschaft, wir, die Gemeinde.

„Nicht von hier? Woher denn?“

„Wir sind von Kaluga.“

Ich deutete auf seine Pfeife.

„Wieviel verrauchst du wohl im Jahr? Drei Rubel doch sicher, was?“

„Drei? Drei werden kaum langen.“

„Warum läßt du es nicht?“

„Wie kann man's lassen? Es ist eine Angewohnheit.“

„Ich habe früher auch geraucht, dann habe ich es gelassen, und jetzt ist mir viel wohler zumute, es geht ganz leicht.“

„Wissen wir wohl, aber es ist langweilig ohne Pfeife.“

„Laß es nur sein, und du wirst doch keine Langeweile haben. Es ist doch nichts Schönes dabei.

„Was soll Schönes dabei sein?“

„Nichts Schönes ist dabei, also muß man es nicht tun. Auf dein Beispiel hin fängt auch ein anderer an zu rauchen. Und obendrein werden noch die Jungen sagen: „Guck, der Alte raucht, nun, dann erlaubt es Gott uns auch.“

„So ist's, genau so.“

„Und dein Sohn fängt auch an zu rauchen, wenn er dich rauchen sieht.“

„Wissen wir wohl, der Sohn auch . . .“

„So laß es sein!“

„Würde es schon lassen, aber ohne Pfeife ist's langweilig, die Fliegen sollen sie fressen! Mehr aus Langweile! Wird einem langweilig, greift man nach der Pfeife. Der ganze Jammer ist — daß es immer so langweilig ist. So langweilig ist es manchmal, so langweilig, langweilig“, sagte er mit gedehnter Stimme.

„Gegen die Langeweile sollte man lieber an seine Seele denken.“

Er starrte mich an; sein Gesicht wurde plötzlich ernst und aufmerksam, während es vorher einfältig komisch ausgesehen und einen dreisten und etwas großsprecherischen Ausdruck gehabt hatte.

„An seine Seele denken, an die Seele also,“ sagte er und sah mir forschend in die Augen.

„Jawohl, wenn man an seine Seele denkt, gibt man sich nicht mehr mit dummen Nichtigkeiten ab.“

Sein ganzes Gesicht strahlte vor Milde und Freundlichkeit.

„Wahr ist's, Alter, du sagst die Wahrheit. Die Seele ist die Hauptsache. Vor allem muß man an die Seele denken.“ Er schwieg einen Augenblick. „Danke, Alterchen, du hast recht.“

Er deutete auf seine Pfeife. „Das hier sind alles Dummheiten, die Seele ist die Hauptsache“, wiederholte er. „Du sagst die Wahrheit.“

Und sein Gesicht ward noch gütiger und ernster.

Ich wollte das Gespräch fortsetzen, allein mir stieg etwas die Kehle hoch (ich habe jetzt die Schwäche, leicht zu weinen): ich konnte nicht mehr sprechen, verabschiedete mich von ihm, schluckte meine Tränen hinunter und ging mit milden, frohen Gefühlen davon.

Wie soll man nicht froh sein, wenn man inmitten eines solchen Volkes lebt, wie soll man nicht das Herrlichste von solchem Volk erwarten.

Kretschino, 9. September 1909.

## Ein moderner Troubadour — Max Dauthendey

Am 4. September 1918 verstarb auf Java an einem Leberleiden, fünfzigjährig, der Dichter Max Dauthendey. Von den Engländern interniert — auf einer Weltreise, der zweiten oder dritten, überraschte ihn in Indien der Krieg —, büßte er quasi mit dem Tode die aus der Kriegspsychose geborene geistige und menschliche Entgleisung seines Kollegen Lissauer, dessen „Haßgesang gegen England“ die neutrale Vermittelung um seine Freilassung bei den englischen Behörden wirkungslos und vergeblich machte, da sie sich mit vielem Recht auf diese nationalistische Sudelei berufen konnten.

Dauthendeys Dichten erschöpfte sich in einer seltsamen Lyrik. Das Phantastische, das Fremde, Ungekannte, reizte ihn. Er war, wie Ernst Wilhelm Lotz später von der Jugend seiner Zeit sang, „nach Süden krank, nach fernen Küsten“. Fast alle Länder der Erde hat er bereist. Der Dämon seiner „Sonnensehnsucht“ trieb ihn immer wieder fort. Immer wieder nach Süden. Der Ueberschwang der tropischen Vegetation war Balsam für seine Sinne. Die kräftigeren Farben, die stärkere Vitalität der südlichen Natur gaben ihm das seelische Gleichgewicht.

In diesem Ueberschwang fand er das Lied seines Lebens, das nur ein einziges, ein herrlich-schönes ist, das Lied der Liebe. Er war der moderne Troubadour, der die Liebe zu Weib, Welt und Ding in allen Tönen, hauchzarten und erotisch derberen, begeistert und elegisch gesungen hat. Diese Liebe gab sich ihm in immer neuen, originalen und (meistens) dichterisch reinsten Strahlungen aus. Er sang, wie es ihm gerade in den Sinn kam, in einer glühenden, bilderreichen und symbolträchtigen Sprache, sang in einem beschwingten, dithyrambischen, manchmal leicht feierlichen Rhythmus. „Mir zur Feier“ (wie Rilke sein erstes Versbuch betitelte), so scheinen alle diese Gedichte hineingeschrieben. leicht, graziös schreiten sie daher, manche mit dem Reif einer leisen Schwermut, andere voll klingender Perlen des Lebens- und Liebesjubels eines Berauschten, eines Verzückten. Und alle durchleuchtet von der milden Sonne eines großen, gütigen Herzens, alle bewegt von dem Wunderklange eines kindhaften Herzens. Eines Herzens, das sich ewig an die Dinge verliert und sich wiederfindet, das das Alleinsein schmerzhaft empfindet und sich beglückt ins Du, ins Einander, flüchtet, eines Herzens, das liebt . . . das liebt!

## Vermischte Nachrichten

### Dr. Bruno Wille gestorben.

### Ein Begründer der „Freien Volksbühne“.

Am 4. September ist Dr. Bruno Wille in Senftenau bei Lindau gestorben. Am Ausgang des Sozialistengesetzes zählte Bruno Wille zu den leitenden Köpfen der Berliner „Opposition“. Sein Artikel: „Zum ersten Oktober“ schwor vor allem die heftige Auseinandersetzung zwischen August Bebel und der „Opposition“ herauf. Die Opposition unterlag, Wille trat politisch mehr und mehr in den Hintergrund. Sehr stark wirkte nun auf ihn die anarchistische Literatur ein. Sein Werk: Die Philosophie der Befreiung ist eigentlich ein volles Bekenntnis zum Anarchismus. In Berlin förderte er tatkräftig die Arbeiterbildungsbewegung, die Wilhelm Liebknecht 1891 ins Leben gerufen hatte.

Schon unter dem Ausnahmegesetz rief er die Berliner Genossen zur Gründung einer „Freien Volksbühne“ auf. Bruno Wille ist der eigentliche Begründer der Volksbühnenbewegung geworden, die eine förmliche Umwälzung der Theaterverhältnisse Deutschlands herbeigeführt hat.

In Friedrichshagen bildete Wille den Mittelpunkt eines großen Kreises von politischen Stürmern und Drängern. Er war ein Hauptbannerträger der naturalistischen Bewegung, deren Stern am Schluß der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts aufgegangen war. Seine „Freie Volksbühne“ sollte in die Fußtapfen der Tolstoi und Ibsen treten. Er wollte die Bühne von dem korrumpierenden Einfluß des Kapitalismus befreien. Seine „Freie Volksbühne“ sollte den „revolutionären Geist“ pflegen, der sich damals machtvoll in der Kritik der wirtschaftlichen und sozialen Zustände durchsetzte.

Bruno Wille beeinflußte stark und nachhaltig die Berliner freireligiöse Bewegung. Hier stieß er mit dem preußischen Kultusministerium zusammen, das ihn mit Strafmandaten über Strafmandaten überhäufte, um seine Lehrtätigkeit in der Freien Gemeinde unmöglich zu machen. Aus dieser heißen Kampfeszeit ist das Buch Bruno Willes: „Das Gefängnis zum preußischen Adler“ heraus geboren worden.

Dieses Buch spiegelt trefflich die preußischen Polizeizustände wider. Es bereichert die Geschichte der modernen politischen und literarischen Bewegungen durch sehr viele individuelle, charakteristische Züge.

In den letzten Jahrzehnten seines Lebens spann sich Wille stark in Mystik und Romantik ein. Er kehrte sich von der politischen und sozialen Bewegung völlig ab. Wenn er sich selbst früher einmal als „Genosse und Einsiedler“ charakterisiert hatte, so drängte später er den „Genossen“ in sich völlig zurück.




**Kattowitz — Welle 422.**

**Sonnabend.** 8,30: Uebertragung aus Czenstochau. — 16,40: Berichte. — 17: Konzert. — 17,25: Vortrag. — 18: Kinderstunde. — 19,30: Uebertragung aus Warschau. — 20,15: Abendkonzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

**Krakau — Welle 422.**

**Sonnabend.** 17: Schallplattenkonzert. — 17,25: Vortrag. — 18: Für die Jugend. — 19,30: Vortrag und Berichte. — 20,15: Programm von Warschau. — 22,30: Konzert.

**Posen — Welle 280,4.**

**Sonnabend.** 7: Gymnastik. — 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. — 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. — 18,50: Vorträge. — 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Krakau. — 22: Berichte. — 22,40: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Sonnabend.** 12: Schallplattenkonzert, verschiedene Berichte. 17.25: Vortrag, übertragen aus Krakau. 18: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 19.30: Radiochronik. 20.15: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. 22: Die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Sonnabend, den 8. September.** 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Aus der alten Kiste. 18.00—18.15: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 18.15—18.25: Zehn Minuten Esperanto. 18.25—18.50: Breslauer Bilderbogen. 19.25 bis 19.50: Abt. Welt und Wanderung. 19.50—20.15: Abt. Geschichte. 20.30: Heiterer Abend mit Max Ehrlich. 22.00: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik der Funkkapelle.

## Versammlungskalender

**Kattowitz.** Am Freitag, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Parteibüro, eine Vorstandssitzung der „Arbeiterwohlfahrt“ und der „Kinderfreunde“ statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

**Kattowitz.** Naturfreunde. Am Freitag, den 7. September, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

**Kattowitz.** Arbeiter-Schachverein. Genannter Verein gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 9. 9. 1928, vormittags 10 Uhr ein Freundschaftswettspiel gegen Peter-Paul ausgetragen wird. Interessenten wollen sich um 9 Uhr vormittags im Zentralhotel einfinden. Außerdem den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auslosung zum Vereinsturnier am Sonntag, den 16. September 1928, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal stattfindet. Anmeldungen zu diesem Turnier nimmt der Turnierleiter Schachfreund Dzurei an jedem Spielabend, d. i. Montag und Donnerstag, entgegen.

**Königshütte.** Am 7. September, abends 7½ Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im Dom Ludowy. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

**Siemianowitz.** Freie Sänger. Zu unserem Sommervergnügen am Sonnabend, den 8. d. Mts., im Lokal des H. Generlich werden alle aktiven und inaktiven Mitglieder, sowie auch die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und Partei herzlichst eingeladen.

**Myslowitz.** Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

**Gieschewald-Nickischschacht-Janow.** Am Sonntag, den 9. September, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald, eine gemeinschaftliche wichtige Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt. Ref. zur Stelle.

**Janow.** Freidenker. Am Sonntag, den 9. September, vorm. 10 Uhr, beim Herrn Kotyrba in Janow Mitgliederversammlung.

**Nikolai.** Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ findet Sonntag, den 9. September, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

**Ober-Lazisk.** D. S. A. P. und freie Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 9. September, 9½ Uhr vormittags, im Muchaschen Lokal eine Mitgliederversammlung. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.